

# Rheinische Volkszeitung

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030, Verlag 636, in Oestrich 6, in Eltville 215

Telegramm-Adresse: Volkszeitung Wiesbaden.

Die „Rheinische Volkszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, mittags 12 Uhr. Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedhofstraße 30; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Gierke), Marktstraße 7 und Eltville (H. Joditz), Ecke Gutenberg- und Tannmühlstraße. — Ueber 200 eigene Agenturen.

Mittwoch

3

Februar

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 95 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 2 Mark 37 Pfg., monatlich 79 Pfg. mit Beleggeld. — Anzeigenpreis: 10 Pfg. für die kleine Zeile für anzuwendende Anzeigen 25 Pfg., Reklamezeile 1 Mk.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachschlag z. erhöht

Verlagsdirektor: Dr. phil. Franz Sencke

Verantwortlich für Inhalt und Redaktion: Dr. phil. Sencke; für den äußeren Inhalt: Dr. phil. Sencke; für den äußeren Inhalt: Dr. phil. Sencke; für den äußeren Inhalt: Dr. phil. Sencke.

33. Jahrgang.

Nr. 28 — 1915

Regelmäßige Freibelegungen: Diezeitung einmal: Dienstags, „Rheinischer Sonntagblatt“, zweimal jährlich: Sommer, Winter; Nachdruck des Textes ohne Erlaubnis ist strafbar. — Einmal jährlich: Jahrbuch mit Kalender.

## Sperrung des Nordsee-Kanals durch Deutschland

### Liebeswerben

Von Abraham a Santa Clara

Herr Barrière, der die französische Republik im Duitnal vertritt und sein Bufenfreund, Herr Ernesto Nathan, Rom's gewesener Bürgermeister, die sich so eifrig bemühen, das italienische Volk in den Krieg hineinzustürzen, haben in ihrer eifrigen Mühsal in den letzten Tagen einige derbe und bittere Enttäuschungen erlitten müssen, was ihnen von ganzen Herzen allerdings zu gönnen ist.

Zumeist waren es die „Genossen“, die ihnen bitteren Kummer und herbes Leid zufügten, indem sie nicht nur sich für die Innehaltung einer strikten Neutralität aussprachen, sondern vom Wort zur Tat übergingen, und an vielen Orten die Demonstrationen der Kriegshörer sah beendeten durch Verabreichung derber Schläge an diese Schreier.

Noch viel gewichtiger ist der Umstand, daß die Katholiken nicht gewillt erschienen, ihr Vaterland auf das Kommando Herrn Nathans und seiner Freunde vom Pariser Grand Orient in einen mörderischen Kampf stürzen zu lassen, und begannen dieser ihrer Meinung nach außen hin Ausdruck zu geben.

Man hat nun fernher hinzu, daß König Viktor Emanuel seinen Zweifel darüber gelassen hat, wie er nicht gewonnen ist, seinen beiden kaiserlichen Verbündeten in den Rücken zu fallen, und wie ein so bedeutender Politiker, wie Herr Giolitti, ganz entschieden seine gewichtige Stimme gegen jede Abenteuerpolitik abgibt, so werden wohl selbst die Herren Barrière und Ernesto Nathan sich darüber klar sein, daß ihre Chancen sich in den letzten Wochen nicht verbessert, sondern eher verschlechtert haben. Daran kann auch der Umstand nichts ändern, daß eine gewisse Presse fortfährt, mit Blaskbälgen das verglimmende Feuer wieder anzuführen. Warum sie es tut, das weiß niemand besser, als die genannten beiden Herren, die den Preis sehr genau kennen, den dieser „Ausdruck der öffentlichen Meinung“ kostet. Auch die verschiedenen jungen Garibaldis, die sich nach Paris verfügen, um gegen Deutschland zu Felde zu stehen, machen das Kraut nicht fett. Die Zeit, wo garibaldianische Rothemden die Politik Italiens bestimmten, ist längst vorüber, mit Erinnerungen aus der Vergangenheit führt man keinen Krieg.

Das scheint auch Herr Salandra zu begreifen, denn endlich — etwas sehr spät aber doch — hat die Regierung die Verbreitung der schamlosen und schändlichen, für ihre Verfasser schmachvollen Karikaturen auf Deutschland, vornehmlich auf Kaiser Wilhelm, verboten. Was in diesem Punkt die Heyer geleistet hatten, das überstieg wirklich jedes Maß und jedes Ziel.

Vergeblich, ganz vergeblich waren auch andere Hoffnungen der neuen römischen Diktatoren, nämlich der Herren Barrière und Nathan, die sie auf das Eintreffen eines bekannten bulgarischen und zweiter sehr unbekannter rumänischer Politiker etwas sehr vorläufig gesetzt hatten. Sie hofften, daß, wenn aus Sofia und aus Bukarest die willkommenen Kunde käme, Bulgarien und Rumänien seien entschlossen, Seite an Seite in den Weltkrieg gegen die Zentralmächte einzutreten, wofür Italien das Gleiche tue, so werde dies die zaudernden Herren Salandra und Sonnino aus ihrer Reserve endlich herausbringen.

Raum hatte daher der ehemalige bulgarische Minister und zurzeit nächster Vertrauter des Königs Ferdinand, kaum hatte Herr Genadiev den ersten Schritt auf den Boden der ewigen Stadt getan, kaum hatte er sich von den Strapazen der Reise erholt, so begann ein tolles Liebeswerben vonseiten der Kriegspartei, um ihn für sich zu gewinnen. Herr Genadiev ist aber ein viel zu kluger Politiker, und weiß genau, wofür die wahren Interessen seines Landes weisen, als daß er sich durch dies Umwidern auch nur im Geringsten aus der Fassung hätte bringen lassen. Er verachtete zunächst auf freundschaftliche Weise der Heberläutigen sich zu entledigen. Als sie auf diese nicht reagierten, erreichte er seinen Zweck auf eine andere Art: er empfing einen österreichischen Korrespondenten eines Wiener Blattes und verschickte diesem Herrn, wie die freundschaftlichen Gefühle Bulgariens für das Deutsche Reich und Oesterreich unumwandelbar seien. Seitdem blieb sein Vorzimmer leer von unwillkommenen Besuchern.

Aus Rumänien hatten sich zwei wirkliche, waschechte Kriegshörer an den Elber begeben. Aber sie erlitten eine böse Abfuhr: sie, die in keiner Weise die rumänische Regierung oder die Majorität ihres Volkes vertraten, beabsichtigten ihrer selbst aufgetragenen „Mission“ gerne einen offiziellen, zum mindesten aber einen offiziellen Charakter beizulegen, und so wählten sie bei allen Ministern an. Ueberall nahmen die betreffenden annehmenden Diener die Visitation der beiden interessanten Kömmlinge in Empfang, mußten ihnen aber überall „leider“ mitteilen, daß die Herren Minister nicht wenigstens für sie nicht zu sprechen seien. So blieb den Weltgerichten dann nichts anders übrig, als ihre „Mission“ in den deutschen Kreisen der italienischen Kriegshörer auszuführen, und dort war sie recht überflüssig. Das Liebeswerben um Herrn Genadiev und das Liebeswerben der beiden rumänischen Chauvinisten um die italienische Regierung war also von genau dem gleichen negativen Erfolg begleitet!

Welche Haltung die italienische Regierung und das italienische Volk während der ferneren Dauer des großen Weltkrieges einzunehmen gedenken, das ist ihre eigene Sache. Es hat sich aber die Hoffnung vermehrt, daß diese Haltung wie bisher eine durchaus korrekte und uns in keiner Weise feindliche auch in Zukunft sein wird.

### Die Sperrung der englischen Kriegstransporte

Berlin, 2. Febr. (D. V. Amtlich.) In seiner heutigen Ausgabe wird der „Reichs- und Staatsanzeiger“ folgende amtliche Veröffentlichung bringen:

Berlin, 1. Februar 1915.

Bekanntmachung.

England ist im Begriff, zahlreiche Truppen und große Mengen von Kriegsbedarf nach Frankreich zu verschiffen. Gegen diese Transporte wird mit allen zu Gebote stehenden Kriegsmitteln vorgegangen.

Die friedliche Schifffahrt wird vor der Annäherung an die französische Nord- und Westküste dringend gewarnt, da ihr bei Verwechslungen mit Schiffen, die Kriegszwecken dienen, ernste Gefahr droht.

Dem Handel nach der Nordsee wird der Weg um Schottland empfohlen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine: (Geg.): v. Pohl.

Die Ankündigung eines ganz bestimmten kriegerischen Vorgehens in voller Deutlichkeit ist etwas Ungewöhnliches. Man darf daraus auf den sehr ernsten und sehr nachdrücklichen Charakter dieses Vorgehens schließen. Der Chef des deutschen Admiralstabs warnt die friedliche Schifffahrt, also in erster Reihe die Schifffahrt der Neutralen dringend vor der Annäherung an die französische Nord- und Westküste, da in diesen Meeresstellen in nächster Zeit sich vermutlich ernste kriegerische Aktionen abspielen werden. England hat bisher seine Transporte von Truppen und Kriegsmaterial unbehindert über den Kanal nach Frankreich bringen können. Das wird jetzt aufgehört. Deutschland wird, wie der Chef des Admiralstabs ankündigt, „mit allen zu Gebote stehenden Mitteln“ die Beförderung englischer Transporte zu hindern suchen. Es läßt sich also erwarten, daß englische Transportschiffe ohne weiteres in den Grund gebahrt werden. Dabei wird man nach der Form der Ankündigung nicht nur an Unterseeboote denken dürfen, sondern an Mittel, die geeignet sind, feindliche Transportflotten zu vernichten. Es läßt sich denken, daß die englische Marineverwaltung Gegenmaßnahmen ergreift. Aber damit hat man auf deutscher Seite sicherlich bei dem Erlaß dieser Ankündigung gerechnet, die nicht in der Form, aber im Wesen einer Blockierung der französischen Nord- und Westhäfen gleichkommt. Der deutsche Admiralstab hat durch seine Ankündigung, die, da sie auch der Feind erfährt, dem Zweck der kriegerischen Operationen eher nachteilig als förderlich ist, getan, was in seinen Kräften stand, um die friedliche Schifffahrt der Neutralen vor Schaden zu bewahren. Man wird in den neutralen Ländern diese Methode, die sich abatem Wegensatz zu den englischen Rücksichtslosigkeit recht, hoffentlich anerkennen. Daß auch so noch den Neutralen aus dieser Sperrung manche Unbequemlichkeiten erwachsen werden, ist begreiflich. Aber Deutschlands Vorgehen, das seinem eigenen Schutze dient, ist durchaus korrekt und entspricht den Grundsätzen des Völkerrechts. Wir wehren uns mit den Mitteln, die uns zur Verfügung stehen. Man horcht bei dieser dringenden Warnung auf und hält den Atem an. Für die nächsten Wochen scheinen sich ernste und folgenschwere Dinge vorzubereiten.

### Die Aktion unserer Unterseeboote

Amsterdam, 2. Febr. (D. V. Nichtamtlich.) „Nieuws van den Dag“ meldet aus London, daß infolge der Anwesenheit der deutschen Unterseeboote in der Irischen See zwei Dampfschiffahrtsdienste eingestellt worden sind. Die übrigen Dienste würden in der gewöhnlichen Weise aufrecht erhalten.

London, 2. Febr. (D. V. Nichtamtlich.) Die Dampfer „Atreus“ und „Ava“, die gestern in Greenock angekommen sind, wären beinahe einem deutschen Unterseeboot in der Irischen See zum Opfer gefallen. Die „Ava“ fuhr von Liverpool nach Glasgow etwa in der Höhe von Norwambe, mehrere Meilen von der „Atreus“ entfernt, als zwischen beiden Schiffen ein deutsches Tauchboot erschien. Dieses war jedoch so sehr mit einem dritten Schiffe beschäftigt, daß die beiden Dampfer unbedenklich davonglitten.

Amsterdam, 2. Febr. (G. V. Nichtamtlich.) Die Auslassungen der englischen Blätter über die Zerstörung von Handelschiffen durch deutsche Unterseeboote bewegen sich in dem bekannten Schema, das stets in den Fällen angewandt wird, in denen England eine unangenehme Erfahrung vom Kriege machen muß. Man kann dieses Schema kurz in den folgenden Sätzen zusammenfassen: 1. In England hat sich niemand über das Ereignis aufgeregt; 2. dem Ereignis ist gar keine Bedeutung beizumessen; 3. aus dem Ereignis geht die Gemeinheit der Deutschen hervor. Daß die neuesten Ereignisse in Wahrheit keineswegs ohne Einfluß geblieben sind, zeigt sich schon darin, daß eine Anzahl regelmäßig verkehrender Frachtdampfer-Linien zwischen England und Irland ihren Dienst vorläufig eingestellt haben. Die großen Passagier-Linien sehen ihren Dienst fort. Ein Neuter-Telegramm erklärt, sie vertrauten darauf, daß die britische Admiralität künftig Luftlande sein werde, derartige Angriffe abzuwehren; richtiger würde es wohl heißen, daß sie Angriffe gegen ihre Passagierdampfer nicht erwarten

### Kämpfe im Osten

Großes Hauptquartier, 2. Febr., vorm. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Außer Artilleriekämpfen an verschiedenen Stellen keine besonderen Vorkommnisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

An der östpreussischen Grenze hat sich nichts Wesentliches ereignet.

In Polen, nördlich der Weichsel, fanden in der Gegend Lipno und nordwestlich Sierp Zusammenstöße mit russischer Kavallerie statt.

Südlich der Weichsel befinden sich unsere Angriffe in weiterem Fortschreiten.

Die französischen amtlichen Berichte über die Kriegsergebnisse enthalten in letzter Zeit geradezu ungeheuerliche, zu unseren Ungunsten entstellte, zum Teil auch völlig frei erfundene Angaben. Natürlich verzichtet die deutsche oberste Heeresleitung darauf, sich mit derartigen Darstellungen im Einzelnen zu befassen. Jedermann ist in der Lage, ihren Wert an der Hand der amtlichen deutschen Mitteilungen selbst nachzuprüfen.

Oberste Heeresleitung.

### Der österreichische Tagesbericht

Wien, 2. Febr. (D. V. Nichtamtlich.) Amtlich wird verkündet 2. Februar 1915, mittags: Die allgemeine Situation hat sich nicht geändert. Ein vereinzelter russischer Vorstoß an der mittleren Pilica in Polen wurde abgewiesen.

In den Karpaten dauern die Kämpfe im westlichen Frontabschnitt an. In der Mitte der Front kämpfen deutsche und unsere Truppen mit Erfolg.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Hüfer, Feldmarschallleutnant.

### Papst und Zivilgefangene

Rom, 2. Febr. (G. V. Nichtamtlich.) Der Papst ergriff eine neue Initiative zur Einleitung einer internationalen Verständigung, indem er durch eine Anfrage bei den kriegsführenden Souveränen einen Austausch zivilgefangener Frauen und Kinder sowie der Männer über 55 Jahren anregte. Deutschland, Oesterreich und England erklärten bereits ihre Zustimmung.

### Frankreich, der Vatikan und der Friede

Rom, 2. Febr. (G. V. Nichtamtlich.) Das von der französischen Regierung erlassene Verbot der Verbreitung des Kirchengebets für den Frieden in Frankreich erfolgte, wie man in vatikanischen Kreisen versichert, trotz eines Vermittlungsversuchs, der vom Kardinal Amette unternommen wurde. Der Vatikan ist über das politische Unflughen des Schrittes der französischen Regierung, der in lebhaftem Gegensatz zu den offiziell bekundeten Wünschen einer Annäherung Frankreichs an den Vatikan und zu der Stimmung eines großen Teils der französischen Bevölkerung seit dem Beginn des Krieges steht. Ueber die Antwort des Vatikans liegt noch keine Entschloßung vor, doch hält man, wenn Frankreich auf einem solchen Verbot beharrt, einen formellen Protest für wahrscheinlich. Auf keinen Fall scheint der Vatikan geneigt zu sein, seine neutrale Stellung zu den Kriegführenden zu ändern, wenn etwa die französische Regierung durch ihre unfreundliche Handlung einen Druck auf die Kurie ausüben beabsichtigt.

### China gegen Japan und Rußland

Kopenhagen, 2. Febr. (G. V. Nichtamtlich.) Die Petersburger „Nowoje Wremja“ meldet aus Peking: Die diplomatischen Kreise verfolgen mit Spannung die Entwicklung des japanisch-chinesischen Konfliktes. Da China die letzte japanische Note nicht beantwortete, erzwingt sich der japanische Gesandte eine längere Unterredung mit Yuan Shikai, dem Präsidenten von China. Er warnte China kategorisch vor der eingeschlagenen Richtung in der Schantungfrage. Die chinesischen Blätter machen in den schärfsten Wendungen England verantwortlich für Japans Auftreten. Die Rüstung in China wird mit Energie betrieben. Nach einer Petersburger Meldung der „Metsch“ überreichte China dem russischen Gesandten eine zweite Protestnote gegen die russisch-mongolische Verwaltung über Eisenbahnen und Telegraphen in der Mongolei.

### Gegen die Not in Italien

Rom, 1. Febr. Ein Dekret vom gestrigen Tage schafft die Fülle an der Grenze auf Wehl, Weizen und anderes Brotgetreide vom 1. Februar bis zum 30. Juni a. b. Das Dekret ermächtigt den Minister der öffentlichen Arbeiten, die Eisenbahntarife bis zur Hälfte zu ermäßigen, um für Getreide und Wehl den Eisenbahntransport zu erleichtern. Dasselbe Ermächtigung ist dem Marineminister erteilt worden, um den erwähnten Transport auf den staatlich subventionierten Schiffsahrtlinien zu erleichtern und um nötigenfalls außergewöhnliche Reisen für diesen Zweck vornehmen zu lassen. Das Dekret ermächtigt auch den Minister des Innern, falls er es für sachgemäß hält, eine Verkaufsanordnung und stündende Regeln für die Brotbereitung und den Verkauf von Wehl und Getreide aufzustellen.

### Das Steigen der Versicherungssätze

Mailand, 2. Febr. Infolge der Tätigkeit deutscher Unterseeboote ist in Liverpool der Versicherungssatz für die Risten-schiffahrt von 5 auf 21 Prozent gestiegen.

### 25. Gedenktag der Februarerlasse Kaiser Wilhelm II.

4. Februar 1915.

Einer der denkwürdigsten Tage in der Geschichte der innerpolitischen Entwicklung Deutschlands und der damit engverknüpften sozialen Fürsorge für die Arbeiterschaft des Reiches ist der 4. Februar 1890. Er erscheint vor uns wie ein gewaltiger Karfunkelstein, der emporkragt aus einer stürmisch bewegten Zeit, und ihn umrauscht die Anklänge einer Großen wolkenden und schaffenden Zukunft, die durch die berühmten sozialpolitischen Februarerlasse Kaiser Wilhelms II. inauguriert wurde.

Schon lange hatten weischaunende und einsichtige Männer von hervorragender Bedeutung — unter ihnen vor allem der untergeordnete Minister Oberst, Bischof Wilhelm Emmanuel Freiherr v. Ketteler, und der Zentrumsabgeordnete Graf v. Galea — auf die Notwendigkeit einer sozialgesetzgeberischen Tätigkeit zur Verbesserung der Lage des Arbeiterstandes hingewiesen, und wir erinnern uns dankbaren Herzens der bekannten Galenschen Anträge, die im Jahre 1877 von der Zentrumsfraktion im deutschen Reichstage zu dem Zwecke eingebracht wurden, eine großzügige Reform die Wege zu ebnen. Aber die gebietende Stunde schien damals noch nicht gekommen zu sein; wenigstens fehlte weiten Kreisen noch das Verständnis für die immer dringender gewordene Lösung der diesseitigen Arbeiterfrage.

Mancherlei Hindernisse und Gegenströmungen gegen die guten Absichten der Sozialpolitiker traten zutage, und erst die Boten des Reichstages vom 17. November 1881 und 14. April 1883 kündigten dem deutschen Reichstage wichtige Beschlüsse für das Wohl der Arbeiter an.

Damit begann ein neuer, bedeutungsvoller Abschnitt unserer Zeitgeschichte, aber wir hatten es vorerst nur mit der Einleitung eines gewaltigen Wertes zu tun, und das, was vorbereitend geschaffen wurde, genügte nicht den Forderungen gegenüber, welche die Zeit an das deutsche Volk stellte. Dies zeigte sich besonders in dem großen Bergarbeiterstreik des Jahres 1889, über dessen Ursachen sich Kaiser Wilhelm II. durch eine Abordnung der Kohlengrubenarbeiter: die sogenannten Kaiserdelegierten Bunte, Schröder, Siegel eingehend berichten ließ.

Der Kaiser, der als unerbittlicher Geist stets danach strebte, an allen Betätigungen menschlichen Geistes teilzunehmen und persönlich auf den verschiedensten Gebieten des kulturellen, wirtschaftlichen, politischen und sozialen Lebens mitzuwirken, erkannte die Notwendigkeit des Ausbaues der reformatorischen Gesetzgebung und ergriff die Initiative bei der Inauguration dieses Ausbaues. Die Frucht seines kraftvollen Willens waren die Erlasse vom 4. Februar 1890.

Diese sowohl, als auch die Berufung der internationalen Arbeiterversammlungen nach Berlin, die zu gleicher Zeit erfolgte, rief in den Kreisen der Arbeiterwelt und der Sozialpolitiker eine hoffnungsfreudige Begeisterung hervor. Andererseits fehlten allerdings auch Bedenken und Widerstand nicht, und unter denen, die mit dem Kaiser in der Fortführung der Sozialreform nicht eines Herzens und eines Sinnes waren, befand sich in erster Linie der Reichskanzler Bischoff.

Aber Kaiser Wilhelm, der die Fahne der Arbeit an seinem Throne entrollt hatte, schritt aller Hindernisse ungeachtet, auf der betretenen Bahn kritisch vorwärts. Was das angeht, erkennen wir so recht, wenn wir uns vergegenwärtigen, daß der Bundesrat im Jahre 1881 vergeblich versucht hatte, eine Konferenz der europäischen Industriestaaten zustande zu bringen, um eine Verständigung über das Vorgehen in der Reform der Arbeiterschutzgesetzgebung zu erzielen. Bismarck verhielt sich die Staatsregierungen, bei denen der Bundesrat vorklagte wurde, mehr oder minder ablehnend und es hatte den Anschein, als ob auf lange Zeit hinaus keine Hoffnung auf Erfolg vorhanden sei.

Der Einladung Kaiser Wilhelms II. folgten fünfzehn Staaten und die Internationale Arbeiterversammlung, die in Berlin vom 15. bis 29. März 1890 stattfand, wurde von Belgien, Holland, Italien, Frankreich, Dänemark, Großbritannien, Desterreich-Ungarn, Luxemburg, Norwegen, Schweden, Spanien, Portugal, der Schweiz und Deutschland durch Delegierte besetzt, die hervorragende Sachverständige in den der Beratung unterstellten Fragen waren. Die Konferenz konnte natürlich keine verbindlichen Beschlüsse fassen — solche mußten den einzelnen Staaten überlassen werden — sondern nur Wünsche äußern.

Diese erstreckten sich auf: Regelung der Arbeit in Bergwerken (Ausschluß weiblicher Personen von Arbeiten unter Tage und von Kindern unter 14, in ähnlichen Ländern unter 12 Jahren), der Sonntagarbeit (Sonntag als Ruhetag), der Arbeit von Kindern (Ausschluß der Kinder unter 12, in ähnlichen Ländern unter 10 Jahren von gewerblichen Betrieben), Verbot der Nacht- und Sonntagarbeit für Kinder unter 14 Jahren und der Ueberschreitung einer täglichen Arbeitsdauer von 6 Stunden, und von jugendlichen Arbeiterinnen und Frauen (Verbot der Nacht- und Sonntagarbeit, Festsetzung einer täglichen Maximalarbeitsdauer auf 10 bzw. 11 Stunden).

Die Anregungen, welche von der Arbeiterversammlung ausgehen, fielen in Deutschland auf fruchtbaren Boden, und wenn wir heute auf die sozialreformatorische Tätigkeit durch unsere Gesetzgebung während der verflochtenen 25 Jahre zurückblicken, dann können wir mit Genugtuung feststellen, daß — namentlich mit Hilfe unseres Zentrums — Großes in dieser Zeit geschaffen worden ist. Das Wort: „Deutschland in der Welt vorne“ hat sich in ganz besonderer und hervorragender Weise auf sozialen und wirtschaftlichem Gebiete bewährt. Freilich, manches bleibt noch zu tun, um das Wohl der Gesamtheit zu fördern, aber das bisher Geschehene berechtigt zu schönen Hoffnungen für die Zukunft, die sich aller Voraussicht nach zu einer erfreulichen gestalten wird, wenn Deutschland nach schwerem Ringen die Segnungen des Friedens wieder zuteil werden.

#### Wer trägt die Schuld?

Zürich, 1. Febr. Gegenüber der Erklärung des französischen Marine Ministers, der die Verletzung englischer Handelsschiffe durch deutsche U-Boote eine Verletzung der Menschenrechte nennt, wendet sich nachdrücklich eine Zuschrift in der „Zürcher Post“, wie auch die Redaktion des erwähnten Blattes selbst die Meinung äußert, viel schlimmer als ein solcher Verstoß gegen das Recht scheint ihr, wenn der Versuch gemacht werde, ein ganzes Volk und Kinder, Frauen und Greise dieses Volkes auszuhungern. Die erwähnte Zuschrift selbst äußert die Auffassung, daß die deutsche Maßnahme, England an seinem Handel zu lassen, an sich gerechtfertigt sei, den Krieg zu verkürzen, da die Schädigung seines Handels das einzige Moment sei, für England den Frieden menschenswert erscheinen zu lassen. Dazu komme, daß diese Kriegführung viel weniger Opfer an Menschenleben fordere als große Seeschlachten. Unbefriedigt sei auch, daß das Verhalten der deutschen Seeoffiziere in allen Weltteilen bisher keinen Anhaltspunkt dafür erweben habe, daß sie sich über Gebote der Menschlichkeit und Mitleidigkeit da hinwegsetzten, wo die Möglichkeit bestand, sie zu halten. England selbst trage die größte Schuld daran, daß das Völkerrecht für die Kriegführenden ausgeschaltet erscheine. Die Zuschrift erwähnt den Versuch, Deutschland und England auszuhungern und bemerkt dazu: Deutschland befindet sich in der Lage dessen, der erzwungen werden soll. Es tritt den Bürger, gleichgültig wohnen, und kümmert sich weder um die Völkerrecht noch um Völkerrecht gegen denen, die sich bei dieser Erwägung auch nicht darum kümmern. Jede Wahrung des Völkerrechts und jede vielleicht vorkommende Verletzung des Gebotes der Menschlichkeit sei für Deutschland nur Notwehr und nur solche, die Partei sind, können Deutschland schaden, weil es in der Selbstverteidigung zu Mitteln greife, die es nie beabsichtigt wäre, wenn es von seinen Gegnern nicht dazu gezwungen wäre.

#### Generalleutnant Frhr. v. Steinäder über den Krieg

Bonn, 2. Febr. Am Sonntagabend sprach der Landtagsabgeordnete Generalleutnant a. D. Frhr. v. Steinäder in einem Vaterländischen Abend des Kölner Kath. Kaufmann. Vereins im

Wärzchen über das Thema „Unsere Gegner und wir“. In dem breit angelegten militärischen Vortrage gab der Redner in knapper Form ein scharf beleuchtetes, zusammengefasstes Bild von den Hauptbewegungen unserer und der feindlichen Armeen, dem augenblicklichen Stand, und deutete schließlich die demnächstige Entwicklung an, wie er sie für wahrheitsgemäß hält. Den Grund zu Joffre's Gegenangriff leitete er unter den Mauern von Paris gegen die bis dahin vorgetragenen Deutschen der Redner darin, daß Joffre die Vernichtung der russischen Heere in Ostpreußen beabsichtigt geworden war. Nun sah sich der Generalissimus ganz auf seine Kräfte angewiesen. Er riefte zusammen, was er bekommen konnte: Die in der Formation begriffenen Truppen, die Festungsbesatzungen der nicht bedrohten Festungen; einige Schiffe ließ er ausräumen, die Engländer sandten Hilfstruppen. Und so war er denn in der Lage, am 11. September mit gewaltig überlegenen Kräften gegen die bisher siegreichen deutschen Heere vorzugehen, während unter hinter Flügel noch an der Maaslinie festgehalten war. Joffre wollte sich eigentlich noch bis etwas südlich von Paris zurückziehen und in Burgund es zur Schlacht kommen lassen, nachdem die Deutschen durch die Umzingelung von Paris sich noch geschwächt hätten. Aber die Engländer fürchteten für die Kanaltische und ließen das nicht zu. Die Russen, meinte der Vortragende, kämpften an der Weichsel wie die Verzweifelten. Haben sie diese Stellung verloren, dann sind geringe deutsche Kräfte in der Lage, einen Angriff, wenn er noch einmal kommen sollte, abzuwehren. Jedenfalls ist es klar, daß die russische Offensive total zusammengebrochen ist. Menschen hat Rußland mehr als genug, aber nicht Offiziere, nicht Waffen. Eine Armee, die 3300 Offiziere verlor, hat kaum seine Heere mehr aufstellen, mit unsern Heeren den Vergleich anstellen können. Mit dem Abschluß des Krieges bis jetzt können wir zufrieden sein, sagte der Redner zum Schluß. Es sind Milliardenwerte, die dadurch gewonnen sind, daß wir im Westen in Feindesland leben, statt den Feind bei uns zu haben. In eine von tief furchiger Lebensauffassung getragene, glühende vaterländische Kundgebung ließ der Redner seine Ausführungen ausfließen, die von einem Hoch auf den Friedensfuss, der in einigen Monaten ein Siegesfuss heißen werde, gekrönt wurden.

#### Gefallene Juristen

1279 deutsche Juristen und aus der Justiz hervorgegangene Reichs- und Verwaltungsbeamte sind bis zum 25. Januar nach der 5. Verlustliste der Deutschen Juristen-Zeitung nach amtlichem Material schon im Kriege gefallen, u. a. 6 Rechtslehrer, 275 Regierung- und Verwaltungsbeamte, Richter, Staatsanwälte, 240 Rechtsanwält, 334 Assessoren, 423 Reichsanwälte usw. Diese Statistik, aufgestellt nach dem von den Reichsämtern und Landesjustizverwaltungen der Juristen-Zeitung überlassenen Material, zeigt, wie der Krieg gerade unter den Juristen reiche Ernte hält.

#### Ein schwerer Tag

Ein im Westen kämpfender Angehöriger einer schweren Artilleriebatterie sendet dem „Leipz. N. N.“ folgende interessante Schilderung eines schweren Schlachttages.

Zwischen den Ostbäumen einer Gehölzgruppe gut versteckt, steht unsere Batterie, 24-Zentimeter-Mörser, etwa 4000 Meter vor dem Feind. Durch schilfartige Erhebungen geteilt, haben wir mit größtem Eifer unterirdische Gräben gebaut, die, wenn nicht granatieren, so doch schrapnellstark sind. Die Geschützbedienungen sind in den verstreut unter liegenden Häusern untergebracht, in denen sich daneben auch Feldartillerie einquartiert. Ihre Geschütze stehen links vor uns. Diese Feldbatterie wurde gestern schwer beschossen, so daß ihr tapferer Führer fiel und acht Kanoniere verwundet wurden. Und ziemlich nahe steht rechts neben einer Batterie von schweren Kanonen, zwischen einer Doppelreihe hochragender Bäume gut versteckt. Nur ab und zu wird von uns im Laufe des Vormittags ein Schuß abgegeben. Laut und scharf klingen vom Unterstand der Fernsprecher das Kommando herüber, das vom weiter vornliegenden Beobachtungsposten herüber: Granaten, Granatladung 20 mehr, 4000 Einzelfeuer, Schuß! Es wird schnell und doch ruhig geladen, der Zugführer gibt das Kommando: Erstes Feuer — ein kräftiger Knall und heulend saust in heilem Flug eine mehrere Tausende schwere Granate dem Feind entgegen. Wir verfolgen die Flugbahn des Geschosses und freuen uns, wenn gelegentlich durch den Fernsprecher die Antwort zurückkommt: „Bolltreffer in einen feindlichen Schützengraben“. Wie schrecklich müssen unsere blauen oder schwarzen Böden da vorne wirken, wenn sie in freier Bahn herabtauchen, zumal wenn sie mit Verzögerung abgeschossen werden. Das heißt also so, daß sie sich vor dem Kreieren erst in die Erde bohren. Ad und zu wird uns auch das Kommando: „Ritzger, decken!“ zugerufen. Raffen wir doch vor allem darauf bedacht sein, nicht vom Feinde erkannt zu werden.

Gegen Nachmittag fährt sich der Himmel schön auf. Die Beobachtung ist günstig und schon sind auch die Kanonen tüchtig am Schießen. Ein etwas ungewöhnlicher Knack verrät uns, daß sie soeben einen nicht ungewöhnlichen „Frühkreierer“ gehabt haben, nicht vor den Rohren steigt eine dicke Rauchwolke auf, die womöglich die Batterie verrät. Für uns kommt plötzlich das Kommando: „Rollsalbe“, alle Geschütze stehen schußbereit und im gegebenen Moment werden sie schnell der Reihe nach abgefeuert. Die Rohre blühen auf und schleudern womöglich in eine feindliche Batterie oder Munitionskolonnen Tod und Verderben. Deutlich wiederholt sich dieses Schauspiel, dann kommt das Kommando: „Feuer einstellen!“ Wahrscheinlich kann nicht mehr beobachtet werden. Der Feind scheint aber durch den „Frühkreierer“ auf die Batterie aufmerksam gemacht zu sein, die bekommt heftiges Schnellfeuer, und schon schlagen auch mit lautem, hartem Knall Granaten ein und auch uns scheinen sie, vielleicht infolge der drei Rollsalben entbedt zu haben. Auf das Kommando: „Decken“ eilen wir in unsere Unterstände, die Schrapnellkugeln prasseln durch die Zweige der Bäume. Auf den Ruf: „Befehlsempfänger“ eile ich über die Straße hinweg nach dem Bauernhause, von dem aus unser Bataillonskommandeur mit seinen Offizieren das Detail aus beschützt. Als ich das Haus verlasse, schlagen Granaten und Schrapnellstark in bedenklicher Nähe ein, umherstrebende Weidendeiter und Mannschaften suchen hinter den äußeren Deckung. Ich eile an meinem Geschütz, dem dritten, vorüber, zu dem Unterstande der Fernsprecher, die nach vorne das Kommando weitergeben: „Beobachtung einstellen“. Schon kommen wiederum Granaten näher und näher, ich trete schnell in den Unterstand zu meinen Kameraden vom zweiten Geschütz und nun folgt ein tolles feindliches Schnellfeuer.

Mit ohrenbetäubendem Lärm schlagen die Granaten ein. Einige von unseren Kameraden wollen den Unterstand verlassen, wir halten sie, zu ihrem Glück zurück; denn durch die Öffnung unserer Deckung ist nicht vor uns der Rauch und Staub einschlagender Granaten zu sehen. Ein Unteroffizier verläßt die uns benachbarte Deckung, um nach den äußeren hinüber zu laufen, schon ist er von einem Granatplitter tödlich getroffen. Auch einige andere meiner Kameraden und einige Feldartilleristen suchen Deckung neben dem an der Straße stehenden Hause, in dem unser Bataillonsstab hält. Eine auf der Straße kreuzende Granate reißt einem Beobachtungswerten die Schädeldedeck weg. Wiederum platzt eine auf der Straße und ein weiterer Feldartillerist wird tödlich getroffen. Auch vor dem Hause in dem unser Major hält, schlagen die Granaten ein, man zieht sich durch eine Hintertür in den Keller zurück und entgeht mit knapper Not dem nächsten Verderben; denn schon freipiert eine Granate in der Stube, die man soeben verlassen hat. Der Deckung neben dem dritten Geschütz, kommen die Granaten ganz nahe, meine drei Kameraden, die noch darin sind, eilen nach der weiter zurück liegenden Strohmiete zu, in diesem Fall war das Verlassen der Deckung ihr Glück; denn kaum sind sie heraus, als unsere „Angelschirma“ einen Bolltreffer erhält, der durch den Mittelschild saust und den Lafettenkasten zertrümmert, die Sprengkräfte zerfetzen Brotbeutel und sonstige Gebrauchsgegenstände in der donnedentenden Deckung.

Endlich ist der Höllelärm zu Ende, fast unbemüht mutet einen die Ruhe nach dem Sturm an. Ich eile nach meinem Geschütz, wo ich mit Schrecken die Wefungen der Bolltreffer bemerke und zu meiner Beruhigung erfahre, daß meine Kameraden dem Verderben entgangen sind. In unserer Nähe steht schwerverletzt das Pferd unseres Bataillons-Adjutanten, wir machen dem Leiden des armen Tieres durch ein paar Augen ein Ende. Wir sollen für die Nacht nicht in den Stellungen bleiben und so eile ich mit einigen meiner Kameraden nach meinem Quartier, einem kleinen Häuschen, dicht vor unseren Geschützen, das wir mit Feldartilleristen geteilt haben. Auch hier haben die feindlichen Granaten übel gehaust, so packen wir unsere Sachen schnell zusammen und begeben uns in ein neues Quartier. Von hier aus werden wir durch das Kommando: „Stellungswechsel“ zur Feuerstellung zurückgerufen, wo schon die Begeben an uns warten. Schnell, doch ruhig werden die nötigen Vorbereitungen getroffen und bald werden die Geschütze von je sechs kräftigen Pferden in jedem Schritt fortbewegt, die Bedienung eilt sanftmütig hinter jedem Geschütz einher. Vor der neuen Stellung in einem Gebüsch angekommen, bleibt trotz der an den Häusern angebrachten Gürtel

ein Geschütz im aufgeweichten Boden stecken. „Alle Mannschaften an das zweite Geschütz“ lautet das Kommando, die über und über beschmutzten Tiere werden ausgelegt und auf das Kommando „anziehen“ kommen wir den übermüdeten Pferden zu Hilfe und so wird mit vereinten Kräften ein Geschütz nach dem andern in die neue Stellung gebracht. Am nächsten Morgen werden wir in unserem neuen Quartier durch einen Kanonendonner geweckt, wie wir ihn nur jetzt gehört haben, die Franzosen verjagen vorne einen Sturmangriff. Der eiskalte Morgenwind legt über das flache Land, hell stehen die Sterne am Himmel, bis sich allmählich der Geschützdonner verliert. Mit einem meiner Kameraden gehe ich nach der alten Feuerstellung zurück, um einige zurückgeliebene Sachen zu holen. Am Wege schaukeln Artilleristen für einen ihrer gestern gefallenen Kameraden, der in einer Feldbahn daneben liegt, ein Grab. In der Feuerstellung selbst sieht man überall die Folgen der gestrigen Beschießung, einige Geschützröhre tauschen die alte Stellung der Batterie vor, in einem Hufe liegt blutig und bleich der andere der gefallenen Feldartilleristen. Von neuem nähern sich uns die feindlichen Schrapnellst, so daß wir eilig den ungemächlichen Ort verlassen. Und wieder kommen wir an dem zuerst erwähnten Grab vorüber, das die Kameraden umgeben und ihrem gefallenen Freunde ein süßes Gebet widmen. Dieser Ernst liegt auf den Gesichtern, deren Gebete ein eigenartiges Jucken und leuchtige Augen verraten. Auch wir nehmen dem Dalm zu einem kurzen Gebete ab. Eine einfache und doch ergreifende Totenfeier. Auch unser Kamerad ist seinen Wunden erlegen. Neben einer hohen Kapelle schaukelten wir ihm sein Grab. Eine kurze Ansprache unseres Hauptmannes, drei Ehrenmalen aus dem Karabiner, ein kurzes Gebet und auch diesen deutschen Kamerad deckt die belgische Erde. Unter einem schlichten Kreuz aus Birkenholz mit Kreuzstift und einem Kranz ruht der dritte Sohn, den deutsche Eltern auf dem Altar des Vaterlandes opfern. — Das war der Abschluß eines für unsere Batterie schweren Tages. Doch wir wollen doch nicht kleinmütig werden. Wir wollen bedenken des unergieblichen Siegesgutes, auf dem wir unsere schweren Geschütze begleitet haben seitdem wir Anfang August unsere Garnisonstadt verlassen haben: Vüttich, Ramur, Maubeuge, Brüssel, Antwerpen, Gent, Brügge, Ostende werden uns in unergieblicher Erinnerung bleiben und wir hoffen zuversichtlich, auch in dem jetzt tobenden Feldzuge mitzuwirken.

#### Neue Vertreibung katholischer Missionare aus Kamerun

Limburg a. d. R., 31. Jan. Laut einer in Missionshand der Pallottiner eingetroffenen Meldung haben die Engländer am 8. Dezember 1914 eine weitere Vertreibung der Pallottiner in Kamerun, Engelberg, ihres Personals beraubt und dieses — einen Vater, 4 Väterbrüder und 6 Schwestern — auf dem Kanonenboot Dwarf nach der spanischen Insel Fernando Poo gebracht. Damit ist eine letzte Hoffnung der katholischen Mission an der Kamerunküste zunichte geworden. Schon am 30. November wurden die Missionare der nahegelegenen Katechistschule Einsiedeln und der Station Viktoria mit den umwohnenden Europäern als Kriegsgefangene nach England abgeführt. Diese Geiseln wenigstens das eine erreicht zu sehen, daß die Dreiviertel Rüksicht nähmen auf die 40—50 Mulattenkinder, die, zumteil noch im Säuglingsalter stehend, auf der Station Engelberg gepflegt wurden. Aber trotz persönlich ankündiger Behandlung, hörte auch hier bald jede Rücksichtnahme auf. Die Schwestern mußten sogar fünf arme Mulattenkinder, die nicht mehr bei den Eingeborenen untergebracht werden konnten, mit in die Verbannung nehmen. Den kriegerischen Unternehmungen waren die Missionare in keiner Weise im Wege, am wenigsten auf dem so isoliert gelegenen Engelberg. Somit findet diese rücksichtslose Störung friedlicher Missionsarbeit eine genügende Erklärung nur in dem fanatischen Haß der Feinde gegen alles Deutsche und wohl auch in dem Verlangen nach der ansehnlichen Viehherde (allein 90 Stück Großvieh), die das Vikariat gerade auf dem Engelberg angelegt hatte. Letzteres ergibt sich aus dem Verzeichnis der Engländer und Franzosen in Duala, Barenberg und Ehen. — 25 Pallottiner-Missionare und Schwestern liegen jetzt mittellos auf Fernando Poo, einzig gehalten durch die Zuverlässigkeit der dortigen spanischen Missionare; 4 Väterbrüder, von denen nur 2 unter Waffen gewesen, sind Kriegsgefangene in Dahome ober England; 6 Väter, 2 Väterbrüder und 3 Schwestern mußten nach Deutschland zurückkehren. Ueber das Geschick der Stationen in der decimal beschossenen offenen Stadt Kribi, in dem nahegelegenen Groß-Batanga, in Jafa an der Grenze Britisch-Nigeriens und in Ngovangari, östlich von Kribi, läßt sich nur Schlimmes ahnen, da seit September vorigen Jahres jede Nachricht fehlt. Der bislang feststellbare Materialschaden übertrifft bei weitem die 110300 Mark der deutschen Kolonialspende, die dem Vikariat Kamerun zugewiesen waren. Unerlässlich Verlust aber bringt es dem Missionswerk, daß schon am 8. Dezember vorigen Jahres sieben Hauptstationen mit wenigstens 77 Nebenschulen und 7375 Schülern verlassen, wenigstens 10544 Christen und 5645 Taufbewerber jeder Seelsorge beraubt waren. Weinend fanden die schwarzen Christen und haben ihre Hirten scheidet. Sie konnten es nicht fassen, daß der Einzug der „Freiheitsbringenden“ Engländer und Franzosen die Verbannung ihrer Lehrer mit sich bringen müsse. Die Missionare legten von Fernando Poo aus beim feindlichen Oberkommandierenden, General Dobell, Protest ein gegen diese inhumanen Kaminierung eines Friedenswerkes, das sie in 25jähriger Arbeit unter reichlichen Schweiß- und Blutopfern ausgerichtet.

#### „Ich vertraue auf Gott und Hindenburg“

Stockholm, 1. Febr. Im Kreise Marjans an der äußersten Grenze des sibirischen Gouvernementes Tobolsk, ist der nördliche, überhaupt von Menschen bewohnbare Ort dem früheren Präsidenten des finnischen Landtags Simonsen als Verbannungsort zugewiesen worden. Dieser Verlecher der finnischen Freiheiten ist, wie die „Riesch“ meldet, der erste Finnene, den die russische Regierung überhaupt in jene tobbringende Einside verschickt. Hier weinende Freunde des verbannten Patrioten erzählen, Simonsen habe ihnen bei der Absahrt von einem Stabspatrosport zugufen: „Ich vertraue auf Gott und Hindenburg!“

#### Niedergang der Achtung bei den Farbigen

B. L. A. (Nichtamtlich.) Das englische Pressebureau veröffentlicht eine Meldung des Gouverneurs von Massalund: Unter den Eingeborenen aus dem Hochplateau von Schire, zwischen Zomba und Maltire, ist ein Aufstand ausgebrochen, an welchem sich vor allem der Aguru-Stamm beteiligt. Die Aufständischen griffen am 23. Januar des Nachts die Weissen auf der Station Magomera an, töteten drei und verwundeten einen. Drei weiße Frauen und fünf Kinder wurden mitgeschleppt, später aber wieder freigelassen. Darauf wurde ein Angriff auf das Magazin in Maltire unternommen, in welchem Waffen und Munition gestohlen wurden. Ein Angriff auf Weisse fand hier nicht statt. Verschiedene Aufständische sind bereits verhaftet, drei hingerichtet worden.

#### Liebnecht als Soldat

Berlin, 1. Febr. (Str. Bl.). Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Karl Liebnecht, der bei den Pionieren gebient hatte, war als Landsturmmann eingezogen, ist aber jetzt als überzählige entlassen worden. Dr. Liebnecht hatte beim Militär eine Charge nicht erreicht.

#### Die „Dacia“ fährt doch

B. L. A. London, 1. Febr. (Nichtamtlich.) Das Reutersche Büro meldet aus Galveston: Die „Dacia“ ist gestern mittag mit der Bestimmung Rotterdam in See gestochen.

#### China verlangt Kiautschou

B. L. A. Paris, 1. Febr. (Nichtamtlich.) Dem „Petit Parisien“ zufolge hat China von Japan die Ausübung der ihm während der Operationen zugestanden Kriegszone und zugleich die Klärung der Eisenbahn von Tientsin, sowie die Anerkennung der Hoheitsrechte Chinas über Kiautschou verlangt. Japan sei von dem Vorgehen Chinas sehr unangenehm berührt und habe erklärt, die Frage müsse sich erst bei dem Friedensschluß regeln. China müsse sich so lange ruhig verhalten.

Kleine politische Nachrichten

Keine überstürzten Fleischkäufe

„Ne. Fr. Zeit.“ schreibt: Die an sich berechnete und in gewissem Umfang notwendige Mahnung der Behörden, durch Herstellung von Fleischdauern...

Hohe Getreidepreise in Frankreich

Paris, 1. Febr. Die „Humanitee“ schreibt, die Brotfrage beunruhigt die öffentliche Meinung in Paris, wo der Getreidepreis zwischen 20 und 31 Franken schwankt.

Grey teilt die Vereinigten Staaten um Hilfe an

New York, 31. Jan. Sir Edward Grey veröffentlicht im „World“ einen Artikel, in dem er sich an die Vereinigten Staaten von Nordamerika wendet, und sagt: „Eine große Nation, die außerhalb des europäischen Krieges steht...“

Kirchliches

Limburg a. d. L., 1. Febr. Wie oftverfüllt unser Volk ist, beweist das Ereignis der am 10. Januar in den katholischen Kirchen unserer Diözese für die Verwundeten abgehaltenen Kollekte.

Aus aller Welt

Kainz, 1. Febr. Die Militärbehörde der Festung Mainz hat sich bereit erklärt, kostenlos Verdenkspanne zur Verrichtung notwendiger landwirtschaftlicher Arbeiten zur Verfügung zu stellen.

Das verborgene Land

Von Erik Hansen Autorisierte Uebersetzung von Kathilde Mann.

14. Fortsetzung. Nachdruck verboten. Jetzt spricht Romanoff: „Freunde!“ sagt er, „der Dinge-gangene schreibt: „Betet zu Gott für meine Seele!“

Burmannen Messert und Öttinger, die beiden letzteren ebenfalls aus Worms — erhielten ein herzliches Dankschreiben des Bürgermeisters und Ortsvorstandes von Baranz.

Hannau, 1. Febr. Ein fleißiger Deponom, der bei der angeordneten Beschlagnahme der Kartoffelvorräte 25 Zentner Kartoffeln verheimlicht hatte, wurde deshalb heute von der Strafkammer zu 200 M. Geldstrafe verurteilt.

Bonn. (Hier der Tod — dort Befürchtung und Betrug.) Aus dem Leserkreis wird der „Reichsdt.“ der Brief eines Soldaten aus dem Felde zum Abdruck zur Verfügung gestellt, der wir folgende Stelle entnehmen:

„Die Ihr wißt, sind hier furchtbare Kämpfe. Tag und Nacht wird gefochten. Es ist schrecklich. Hier bluten und sterben die Soldaten, aber in Bonn und in den anderen Städten werden in dieser ersten Zeit — wie ich aus der Zeitung sehe — Konzerte, Theateraufführungen und andere Befestigungen abgehalten.“

Essen, 31. Jan. In schlichter Weise fand heute die Auszeichnung derjenigen Werksangehörigen der Krupp'schen Geschützfabrik statt, die 25 Jahre hindurch ununterbrochen in den Diensten der Firma Krupp geblieben haben.

Tarkeim, 1. Febr. Auf 94000 M. belaufen sich die Unterschlagungen des früheren Rechners des Landw. Konsumvereins Rehret. Der Erlös der Güter des Verbrauchers wird sich ungefähr auf 30000 M. belaufen, so daß jedes Mitglied des Konsumvereins noch etwa 200 M. zu zahlen hat.

Bermischtes

Wozu die Schnurrbartspitzen der Soldaten dienen. Die Bartrichter der Männer, auch der Soldaten, ist in den letzten Jahren vielfach ausländischen Moden gefolgt.

Aus der Provinz

Johannisberg, 2. Febr. In das Handelsregister A des Amtsgerichts Rüdesheim ist bei der Firma Martin jeune u. Co. Signalbrennerei und Weinhandlung in Johannisberg eingetragen worden: Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 26. November 1914 ist der Weisungsmissionär Karl Söhnelin zu Geisenheim zum Verwalter bestellt worden.

6. Parth, 1. Febr. Der hiesige „Obst- und Gartenbau-Verein“ hielt gestern im „Anseiner Hof“ eine Versammlung ab, die überaus gut besucht war. Zählten wir doch über 100 Personen, darunter auch die Damen in ziemlicher Anzahl vertreten waren.

Sobald auf diese Weise den Mitgliedern gutes und billiges Material rechtzeitig zur Verfügung steht. Herr Obst- und Weinbauinspektor Schilling von Heiligenbrunn verbreitete sich noch kurz über einige Punkte der Pflege der Obstbäume und die Anlegung der Obstweingärten sowie Beschaffung von Kupfervitriol und Schwefel.

Frankfurt a. M., 2. Febr. Eine Sammlung zur Beschaffung von Radium für Heilzwecke erbrachte im Laufe der letzten drei Monate mehr als 200000 Mark, eine Summe, die teils als verzinster, teils als unzinster Darlehen gegeben wurde.

Langenderbach, 1. Febr. Gestern feierten die Eheleute Christ. Rötisch und dessen Ehefrau Marg., geb. Wagenbach, das Fest ihrer goldenen Hochzeit.

Rassau, 2. Febr. Heute morgen passierte auf dem Bahngleise am Kloddersberg ein Unfall. Der Streckenarbeiter Redhardt wurde von einer Lokomotive gefaßt und etwa 20 Meter fortgeschleift.

Bonder Lahn, 2. Febr. Herr Landes-Obst- u. Weinbauinspektor Schilling (Weisenheim) wird am Mittwoch, den 10. Februar in Bad Ems, im „Rhein Hof“; Donnerstag, den 11. Februar in Kassau, bei Ww. Hubertus; Freitag, den 12. Februar in Diez, im „Hof von Holland“ und Samstag, den 13. Februar in Kassel, im „Hotel Bremer“.

Aus Wiesbaden

Stadtverordnetenversammlung

Zur nächsten Stadtverordnetenversammlung am Freitag, den 5. Februar, liegt folgende Tagesordnung vor: 1. Verbesserung an den Bestanlagen im hiesigen Krankenhaus und Bewilligung der dazu erforderlichen Mittel.

Radium-Emanatorium

Mehrfachen Wünschen entsprechend, wird das Radium-Emanatorium am Kochbrunnen von heute Mittwoch ab bis auf

Entsetzt und gebendet taumelt Sefowo zurück. „Wahrlich, eure Nacht ist groß!“ murmelt er und legt die Hände vor die alten Augen. „Eine solche Lampe, o Sefowo, wird unser Weiser, der Mann dort mit den doppelten Augen, bei anfertigen, und sich lehren, sie zu gebrauchen. Aber jetzt, Sefowo, wollen wir euch. Und währenddem mußt du uns von dem berichten, der vor uns hier war, von dem Fremden, der über die Berge gekommen ist, von dem, der in diesem Gefängnis saß, ebe der Rat ihn töten ließ!“

weiteres dreimal wöchentlich und zwar Montags, Mittwochs und Samstag, vormittags von 10.30 bis 12.30 Uhr, geöffnet. Der Preis der wöchentlichen Sitzung beträgt 3 Mark; für 10 Sitzungen im Abonnement 25 Mark. Die Karten sind an der Kassenkasse zu lösen.

Quartiersverteilung

Diejenigen Einwohner, die bis zum 1. Februar cr. Einquartierung gehabt haben, werden hierdurch aufgefordert, die Quartierkarten zum 3. bis einschließlich 5. Februar cr. und zwar nur vormittags von 8 1/2 bis 12 1/2 Uhr auf Zimmer 2 des Rathhauses abzugeben.

Jahrpländerungen

Vom 1. Februar ab erlischt der Fahrplan für den Eisenbahndirektionsbezirk Mainz folgende Änderungen: Auf der Strecke Wiesbaden-Frankfurt fallen die Eilzüge Wiesbaden ab 8.35 Uhr abends, Frankfurt an 9.24 Uhr, sowie Frankfurt ab 10.16 Uhr abends, Wiesbaden an 11.06 Uhr, aus. Der Personenzug Wiesbaden ab 10.50 Uhr abends, Frankfurt an 11.59 Uhr, wird 30 Minuten später fahren. Auf der Strecke Wiesbaden-Niederrhausen wird der bisherige Eilzug Niederrhausen ab 8.38 Uhr abends, Wiesbaden an 9.04 Uhr, als Personenzug mit 2.-4. Klasse gefahren, der auf allen Stationen hält.

Rhein- und Taunus-Klub Wiesbaden

Die erste Tageswanderung in diesem Jahre hatte sich eines guten Erfolges zu erfreuen. Der Weg führte über Königstein nach dem „Großen Feldberg“. Auf dem Weg nach dem Feldberg und auf der Bergkuppe selbst das schöne Winterbild. Unzählige Robber und Schläufer und Bänken — die Damen in allen möglichen und unmöglichen Sportkleidern. In den Feldbergkuppen war alles besetzt. Die Feldbergkuppe selbst war in Wolken gehüllt und daher die Aussicht sehr beschränkt. Wichtig war nach dem Frühstück und von da nach Cronberg. Im Frankfurter Hof eine wohlverdiente Kaffeezeit und Weitermarsch nach Soben, von wo aus die Rückfahrt nach Wiesbaden erfolgte. — Die nächste Tageswanderung diesmal nach der Hallgarter Jange findet am 14. Februar statt und soll am kommenden Donnerstag, den 4. Februar über die Ausführung dieser Wanderung berichten werden. Um zahlreiche Besuch dieser Wochenversammlung wird ersucht, da wichtige Klubfragen allgemeiner Natur besprochen werden sollen.

Wiesbadener Automobil-Klub

Die diesjährige Hauptversammlung fand am 29. v. Mts. im Klub-Hotel Metropole statt. Die Friedenszeit des Jahres 1914 stand für den Wiesbadener Automobil-Klub im Zeichen des 10. Stiftungsfestes. Eine am 8. Mai unter dem Namen „Taunus-Höhenfahrt“ veranstaltete Zuverlässigkeitsfahrt gab demselben eine in sportlicher Hinsicht hervorragende Bedeutung. In dieser Preisfahrt waren 26 Meldungen aus allen Teilen Deutschlands eingelaufen und konnten Ehrenpreise im Gesamtwert von über 5000 M zur Verteilung gelangen. Am 9. Mai fand im Kurhaus ein festliches Festmahl statt. Im Verlauf desselben machte der 1. Vorsitzende Mitteilung, daß der Präsident des Kaiserlichen Automobil-Klubs, Se. Durchlaucht Victor Herzog von Ratibor, die Ehrenmitgliedschaft des Klubs angenommen habe. Das Ehrenmitglied des Klubs, Herr Regierungsrat Dr. W. von Meißner, betonte das vorzügliche Einverständnis der Klubleitung mit den Behörden. Vertreter hoher staatlicher und städtischer Behörden, sowie der Automobilclubs gaben durch ihre Tischreden zu erkennen, daß die Tätigkeit des „Wiesbadener Automobil-Klubs“ allgemein anerkannt werde. Bei der Mobilmachung wurden fast alle Automobile der Klubmitglieder an die Heeresverwaltung abgegeben. Die wenigen Wagen, welche im Besitz von Klubmitgliedern verblieben, stellten dieselben auf Veranlassung des Klubs der Militärbehörde, den Kriegslazaretten, sowie dem Roten Kreuz zur Verfügung und wurden zahlreiche Fahrten von den Klubmitgliedern bereitwillig ausgeführt. Der Klub stand ferner mit dem Kriegsministerium sowie dem Chef des Feldsanitätsamtes, Sr. Exzellenz von Eßerning, in Verbindung wegen Bestellung von Automobilen zwecks Transport schwerverwundeter von den Truppenverbänden. Nach den nächstgelegenen Feldlazaretten. Mehrere Mitglieder des Klubs trübten oder überließen für diese Aufgabe Chassis zum Umbau als Krankentransportwagen. Von den Mitgliedern sind 22 zu den Fahnen erufenen, wovon der größte Teil bei dem Kaiserlich freiwilligen Automobil-Korps Einstellung gefunden hat. 18 der im Felde befindlichen Mitglieder wurden mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Die Zahl der Klubmitglieder liegt im Jahre 1914 von 173 auf 188, worunter 187 Wagenbesitzer sich befinden. Die Vorstandswahl ergab die einstimmige Wiederwahl des seitherigen Präsidiums, bestehend aus den Herren: Vorstand Dr. H. Peltz, Rechtsanwalt H. Praß, Konrad J. Niede, Hauptmann W. Markert. Der Auslands-Verkehr war vor Ausbruch des Krieges ein sehr reger, da bis Ende Juli 125 Grenzpassagiercheine ausgestellt wurden. Eine Anzahl von Mitgliedern haben sich bei den großen automobilistischen Veranstaltungen des Jahres 1914 mit Erfolg beteiligt, so bei der „Schwedischen Wintersfahrt“, der „Westdeutschen Zuverlässigkeitsfahrt“, der „Ostender Automobil-Woche“ u. a. Das Sekretariat des „Wiesbadener Automobil-Klubs“, Moritzstraße 29, Telefon 4801, hat sich auch in diesem Jahre für die Erledigung aller Klubgeschäfte vorzüglich bewährt.

Rass. Verein für Naturkunde

In der letzten wissenschaftlichen Sitzung am Donnerstag, 28. Jan., gab der Vorsitzende zunächst Kenntnis von einem Aufruf des Deutschen Vereins für Säugetierkunde. Dann hielt Herr Dr. L. Grünhut einen

beifällig aufgenommenen Vortrag über „Altes und neues über Mineralquellen“. An den Vortrag schloß sich eine lebhafte Besprechung an. Die nächste wissenschaftliche Sitzung findet Donnerstag, 4. Februar, abends 8 1/2 Uhr im Festsaal der höheren Mädchenschule, Schloßhof (Eingang von der Mühlgasse) statt. Herr Oberlehrer Dr. Heineke wird einen Vortrag halten über „Frage des modernen Regenschiffbaues“. Sehr willkommen.

Arbeitsamt

Bei der Vermittlungsstelle fanden im Monat Januar d. J. in der Abteilung für Frauen 863 Arbeitsgesuche 742 Angeboten von Stellen gegenüber, von denen 613 besetzt wurden. Der Abteilung für das Gastwirts-gewerbe waren 554 Arbeitsgesuche, darunter 204 von weiblichen, zugegangen; denen 460 offene Stellen, darunter 179 für weibliche, gegenüberstanden; von denselben wurden 422, darunter 154 durch weibliche, besetzt. In der Abteilung für Männer lagen 908 Arbeitsgesuche vor, 876 Stellen waren gemeldet und 819 wurden besetzt. Bei der Fachabteilung für das Maler-, Lackierer- und Weißbinder-gewerbe gingen 49 Arbeitsgesuche ein. Offene Stellen wurden 8 gemeldet und 8 wurden besetzt. Bei dem Stellennachweis für kaufmännische Angestellte meldeten sich 64 männliche und 57 weibliche Stellensuchende; offene Stellen wurden 46 für männliches und 22 für weibliches Personal gemeldet. Besetzt wurden 30 durch männliche und 15 durch weibliche Stellensuchende. In der Abteilung für Krankenpflegepersonal meldeten sich 12 Stellensuchende, darunter 5 weibliche. Offene Stellen wurden 19 für männliche Stellensuchende gemeldet. Insgesamt waren im Monat Januar d. J. 3497 (im Vorjahre 2189) Arbeitsgesuche und 2156 (1970) Angebote angemeldet; besetzt wurden 1907 (1552) Stellen. In der Schreibstube für Stellenlose der Schreibgewandten Berufe wurden 29 Aufträge erledigt und 5 Stellen besetzt wurden durchschnittlich besetzt.

341 Kurgäste im Januar 1915

Das städt. Badeblatt veröffentlicht folgende erfreuliche Notiz: Der erste Monat des neuen Jahres schließt für Wiesbaden mit einer Fremdenziffer von 7357 ab, und zwar waren gemeldet als Kurgäste davon 4380 und als Passanten 2977. Es ist eine interessante Tatsache, daß die Zahl der Kurgäste gegen die des Jahres des Vorjahres um 341 gestiegen ist, eine Tatsache, die sich aus der Bevorzugung Wiesbadens als „Kriegskurort“ erklärt. Für den Ruf als Kurstadt und für die Heilkraft seiner Thermalen, seiner sonstigen Kurmittel und seines milden Klimas in freier Jahreszeit das beste Zeugnis. — Die Zahl der Passanten freilich ist infolge der verminderten Reiseflust geringer als im Januar des Vorjahres.

„Petroleumnot“, aber keine Lichtnot

Ist die durch das Vorgehen Englands bei uns verursachte Petroleumnot wirklich von so schwerwiegenden Folgen begleitet, daß sich diese schwarze Fatale Bezeichnung rechtfertigt? Im Gegenteil, denn der Zustand der Petroleumlosigkeit bietet die beste Gewähr, endlich diese Beleuchtungsart durch unsern nur halb so teuren, aber hundertmal besseres elektrisches Licht zu ersetzen. So hält denn auch schon allenthalben der Schrei nach der elektrischen Glühlampe; manche Werke können mit ihrem verringerten Arbeitsbestand die zahlreichen Ruser kaum betrieblieben. Mit dem Petroleumverbrauch wird auch die Zahl der Petroleumunfälle sinken. Nach einer weitverbreiteten Statistik für 1913 fanden im genannten Jahre in Deutschland 131 Petroleumunfälle statt, dagegen nur 3 durch Elektricität, und zwar bei einem Gegenstandsbestand von etwa 22 Millionen Petroleumlampen gegenüber 70 Millionen Glühlampen. Schon jetzt kann man aber sagen, daß sich England getäuscht hat. Das Ergebnis seines gegen unsere Petroleum-einfuhr gerichteten Handelskrieges wird sein: Amerika trägt den Schaden, da es nicht nur gegenwärtig seinen besten Kunden verliert, sondern auch für die Zukunft mit einem stark verminderten Petroleumbedarf für sein eigenes Land rechnen muß; Deutschland hat den Vorteil, durch eine Zwangselbst trotz des Krieges auf dem Gebiete der Beleuchtung einen wichtigen Schritt vorwärts zu kommen; und England schädigt sich selbst, indem es die Unabhängigkeit Deutschlands auch auf dem Beleuchtungsgebiet fördert.

Genossenschaftsregister

In das Genossenschaftsregister wurde bei dem Beamten-Konsumverein zu Wiesbaden e. G. m. b. H. eingetragen: Ferdinand Habicht und Franz Kruschka sind ausgeschieden. An ihrer Stelle sind Peter Seid und Max Rzygalla in den Vorstand gewählt.



Für den „Roten Halbmond“ gingen ferner ein: Emil Hess, Postleutnant 50 M.

Für die „Jugend des „Malteser-Ordens“ ferner: Ungenannt aus Kellheim 4 M. 82.25 M. Frau E. 3 M. Joh. Kreis, Bahnwärter a. D. in Wingenheim 5 Kreuznach 7 M. Ungenannt 5 M. R. Kreis, M. Wulger in Dörsheim a. Rade 5 M.



Vorwandt „Kreuz-Pfennig“ Marken auf Briefen, Karten usw.



Stadtdam Wiesbaden

Gefunden. Am 27. Januar: Witwe Josefine Eiger, geb. Adersmann, 51 J. Geburtsort: Emil Müller, 52 J. — Am 28. Januar: Witwe Magdalena Reul, geb. Born, 69 J.

Briefkasten

Niederrhausen. Kommen Sie nachmittags

Bekanntmachung

Der Privatverkauf von Kugelflugzeugen wird hier durch allgemein verboten. Ausgenommen von diesem Verbot sind diejenigen Dampfer, die von der Genehrichtigungs-Kommission geprüft und nach den hierfür gültigen Bestimmungen für brauchbar befunden wurden, was nachzuweisen ist.

Frankfurt a. M., den 22. Januar 1915.

18. Armeekorps. Stellvertreter des General-Kommandos. Der Kommandierende General. gen.: Freiherr von Gall.

Auszeichnungen

Mit dem Eisernen Kreuz wurden ausgezeichnet: Feldwebel Lehner Wolf-Sindlingen. — Unterarzt A. Toni Brühl-Khannshausen. — Unteroffiz. d. R. Paul Jahn-Bad Homburg. — Landwehrmann Jaf. Peter Rohmann-Bad Homburg. — Gefreiter d. R. Friedrich Dojmann-Braubach. — Offizier-Adjutant Alfred Meyer-Wiehl. — Einj.-Unteroffizier Oskar Boshert-Wierstadt.

Berufstiftung

Es haben den Selbstmord für das Vaterland: Unteroffizier d. R. Kurt Sturm (Riedelheim, 80er). Unteroffizier Karl Dauth (Riedelheim). Gefreiter Anton Karl Fries (Dornberg).

Kriegsfrei. Heinrich Wüst, Pächter-Regt. Nr. 80, I. Komp., angeblich leicht verwundet am 1. über 2. November bei De Quenot-Boje, wird seinem Vermittler. Alle Nachforschungen bis jetzt waren vergeblich. Für jegliche Auskunft über das Schicksal des Vermittlers wäre der besorgte Vater, Lehrer J. Wüst, Wiesbaden, Altstädter Straße 18, herzlich dankbar.

Theater, Kunst, Wissenschaft

Konzert Ells Rey

Über das Klavierpiel Ells Rey's Worte zu verstehen, hieße Eulen nach Athen tragen. Sie trat gestern in ihrem besagten Konzert als die altbekannte Joubertin auf und bestand sich in bester Geberlaune. Ihr Spiel, von fortwährender Wärme und Francheur, zündete gleich Blitzen in den Seelen der Zuhörer, Frankensprache und würdig, gleich Feuerlampen. Sie spielt mit hervorragender durchgehender Technik und hat vor den meisten die absolute Mäßigkeit im Spielerischen voraus. Das gibt ihrem Spiel eine leichte Freiheit und Grazie, der man nur bei ganz großen Pianisten, wie etwa Beethoven d'Alibert, begegnet. Ein wahrhaft klassisches Bach- und Czerny'sche — Bassacaglia G-moll, Sonate D-moll — zeichnet die Künstlerin aus und die Balladen op. 10 von Brahms spielte sie mit einer Vertrautheit und einer Poésie, einer Zartheit und Gemütsreife, wie man sie selten antrifft. Und erst die ihrem Naturell so sehr liegenden Tänze von Beethoven und Brahms, einen Militärmarsch von Schubert — das muß man erlebt haben. Das Instrument war ein „Bach“ aus Stöcklers Lager, ein wunderbar ausgegebener singender Flügel, würdig einer solchen Färsin in Reihe der Tasten, wie Ells Rey.

\* Kurhaus. Die solistische Mitwirkung des Wilhelm Bachons dürfte dem 1. Konzerte des zweiten Jahres im Kurhaus am Freitag dieser Woche eine besondere Anziehungskraft verleihen. Über diesen hervorragenden Pianisten schreibt die „Bad. Landesztg.“ gelegentlich eines Gastspiels in Karlsruhe: „Bachons läßt alle Virtuosenhände weit hinter sich. Er hat ganz wunderbar gespielt. Man hat nicht das Verlangen, den Künstler am Klavier zu sehen, man schließt die Augen und will nur noch hören, der unendlich weiche, klarer Ton scheint nicht von Menschenhand angeblasen zu sein, sondern irgendwo her aus reinen Sphären zu kommen. Es war ein selten hoher Genuß, den Bachons seinen Hörern bereitet hat.“ — Karten zu 3, 2.50, 2, 1.50 und 1 Mark können an der Tageskasse des Kurhauses gelöst werden.

Reklamationen wegen der Zustellung

der „Rheinischen Volkszeitung“ bitten wir gefl. sofort — von auswärts in bringenden Fällen der Kreuzung — bei uns im Verlage, Telefon 636, vorzubringen. Wir bitten um etwas Rücksicht, da die beschränkten Verkehreinstellungen es mitunter unmdglich machen, rechtzeitig zu liefern.

Endlich zieht sich Herr Sychow zurück.

„Der Herr Regierungsrat sind gegangen?“ sagt Amkwiß und schlägt sein Notizbuch zu. „Der Herr Regierungsrat sind gegangen und denken: Welche Parren, daß sie glauben, je wieder das Licht des Tages zu sehen! Und ich, meine Herren, sage Ihnen, der Regierungsrat hat seine Rolle ausgespielt. Aber jetzt aus Wert! Wir haben vierundzwanzig Stunden Ruhe vor ihm. Vorwärts mit unsern Arbeit!“

14. Akt

Endlich liegt der Luftkanal frei, und ein Rost kommt zum Vorschein. Der ist leicht zu entfernen. Die chemische Lampe, die Amkwiß über den Schacht hält, zittert in seiner Hand.

„Ja bin der Dumme und Gekleidigte“, sagt Oraf. „Ich verlange als erster, binzuspringen.“

Und er ihn jemand verhindern kann, steigt er in den Kanal hinab. Er kramt den Rücken gegen die Wand und schiebt sich an, sich wie ein Schornsteinfeger an den Ellbogen hinabgleiten zu lassen.

Herr Dorell packt ihn bei der Schulter. „So warte doch wenigstens, bis du einen Strich um den Leib hast — und nimm deinen Revolver mit! Du weißt ja nicht, was die begebenen kann. Da — und nun in Gottes Namen!“

Langsam arbeitet sich Oraf durch den Luftkanal hinunter. Angepannt lauschen die da oben. Da ertönt es aus der Dunkelheit heraus: „Ich fahre festen Boden — hier macht der Kanal ein Ende — er ist zu einem Gang geworden — er läuft horizontal weiter.“

Da unten befinden sich zwei horizontal verlaufende Gänge, der eine die Fortsetzung des Luftkanals, ungangbar für Menschen, und ein in die Felsen gehauerer Tunnel, offenbar der geheime Verbindungsgang zwischen der Todeskammer und — ja, das ist eben die Frage!

Oraf kriecht vorständig auf allen Vieren weiter. Die Luft ist ganz gut; auch in diesem Gang scheint ein leichter Durchzug zu sein.

Und woher kommt der? Aus Rissen in den Felsen? Aber durch Ritze mächte auch Licht dringen; und hier ist es ganz finster.

Oraf kriecht in der Dunkelheit weiter. Aber siehe, da vorne wird die Finsternis durch einen hellen Streifen unterbrochen. Sollte das wirklich —

Oraf kriecht weiter — ja, der Streifen ist Sonnenlicht! Es dringt durch einen Spalt in einer Tür, die in die Felswand angehängt ist.

(Fortsetzung folgt.)

„Ja!“ fährt Sychow fort. „Solche Dinge sind hier allein für die Augen des Obersten. Ich habe oft im Räte Einverständnis dagegen erhoben. In der innersten Kammer des Obersten befinden sich diese seltsamen geschriebenen Bücher, deren Sprache niemand unter und deuten kann; sie liegen neben dem heiligen Buch aus den Tagen unserer Väter. Wer die Kammer betritt, muß sterben. Das ist das unabänderliche Gesetz unseres Landes.“

„Und doch müßten wir diese Bücher lesen“, sagt Romanoff. „Sowohl die Bücher des Fremden wie das uralte Vorzeichen!“

„Das kann niemals geschehen!“

„Das muß geschehen!“

„Das kann nicht geschehen. Denn zu der heiligen, innersten Kammer führt nur ein Weg, und der geht durch die Wohnung des Obersten und ist von den Treuen unter der Echar der Goldbehelmen bewacht. Und wer in der heiligen Kammer ertappt wird, ist nicht nur des einfachen Todes sicher — er wird vor den Augen des Rates zu Tode gefoltert. Einmal ist dies geschehen, so lange ich mich entsinnen kann. Der Unglückliche wurde drei Tage lang gemartert, ehe er den Geist aufgab.“

13. Akt gegen Akt

Während der folgenden Tage sehen die Gefangenen Herrn Sychow, der sie behändig in Angelegenheit über ihr endgültiges Schicksal läßt, hin und wieder. Amkwiß ist der einzige, der keine Ungebuld an den Tag legt. Jeder Besuch Sychows vermerkt die Aufzeichnungen des feinen Gelehrten durch irgend einen neuen, merkwürdigen Zug für die Beschreibung und Charakterisierung des goldenen Reiches.

Außerdem ist der Abdruck des Steinhaufens über dem Luftkanal weit beschwerlicher, als sie anfänglich geglaubt haben. Allmählich werden die Steine zu ganzen Gebirgen, die ohne Säuen zu entfernen, ungeheure Mühe kosten.

Aber endlich, am vierten Tage nach ihrer Ankunft in der Höhle des Todes, erkennt Sychow Farbe.

„Dort liegt!“ sagt er. „Nicht Tage von dieser Stunde bricht der große Tag für Carolsenoff an, an dem der Auserwählte ernannt wird, und wenn schon einer erwählt ist, seine Wahl von neuem bestätigt wird. Wenn ich, Sychow, der Auserwählte wäre, erhielte ich Gewalt über die Goldbehelmen und könnte euch auf dem ungeheuren Pfad zu den Bergen der Toten führen, von wo aus ihr abgehört weiter ziehen könntet in die Welt, die ihr kennt.“

„Aber der Auserwählte ist ja längst gewählt, wie Ihr uns gesagt habt.“

„Ja — aber falls sein Leben vorher erlöschen würde, müßte eine neue Wahl stattfinden, und mit den beiden letzten Augen das Gold verschwinden läßt — oder dieses magische Licht — dann würde die Wahl sicherlich auf mich fallen.“

„Aber der Pfad des Auserwählten ist ja doch nicht leer.“

„Er kann es werden, ihr, die ihr so viel verborgene Weisheit habt. Kennt sicherlich auch den Tod bereiten, so daß er keine Spur von dem hinterläßt, der ihn gesandt hat. — Nein, wartet, Freunde, hört mich erst zu Ende! In diesem Lande ist der Oberste Herr über Leben und Tod, und seid nicht ihr, die ihr über den ewigen Schnee zu und gekommen seid, gewissermaßen mehr als der Oberste?“

Romanoff wird es schwer, sich diesem nach-schauerhaften Vorschlag gegenüber zu beherrschen. Er übersieht ihn seinen Gefährten. „Ich lehne es selbstverständlich in unser aller Namen ab, diesen Auserwählten für ihn auszuwählen“, sagt er. „Wir wollen uns lieber seiner Person bemächtigen und ihn zwingen, uns den Weg zu zeigen.“

„Ja, natürlich“, sagt Dorell. „Selbstverständlich“, stimmt Oraf bei.

„Unterleiner Bedingung!“ ruft dagegen Amkwiß. „Das wäre eine fürchterliche Dummheit. Erstens wissen wir nicht, ob er allein ist. Zweitens können wir kaum von hier entschlüpfen, selbst wenn er uns freiwillig führen wollte, gefahrlos denn, wenn er uns freiwillig führen wollte, gefahrlos denn, wenn er dazu gezwungen würde. Er könnte uns geradezu in den Felsen des Löwen führen, ohne daß wir insande wären, dem vorzubeugen. Nein, wir wollen ihn hinhalten. Ist gegen Akt!“

Sagen Sie ihm, ich wolle über die beste Art und Weise nachdenken, wie ich seinem Zwecke dienen könne. Wir müssen vor allem Zeit gewinnen, den Luftkanal zu untersuchen.“

Die Wichtigkeit von des Professoes Gedankengang ist einleuchtend, und alle stimmen ihm sofort bei.

„Sychow, unser Meister, muß Zeit haben, um seinen Zweck dienen zu können“, sagt darauf Romanoff. „Er braucht vierundzwanzig Stunden Ruhe zu seinen Vorbereitungen. Kehre in zwei-mal zwölf Stunden hierher zurück, aber nicht früher.“

Sychow lächelt befriedigt und seine bodhafften Augen blühen in schlecht verhehltem Triumph auf.

„Wohlan denn, in zwei-mal zwölf Stunden“, sagt er. „Bedenket aber wohl, die Zeit ist kurz bemessen, und am großen Tag von Carolsenoff muß der Pfad des Auserwählten frei sein.“

Dann reden sie miteinander über Carolsenoffs Eitten und Gebräude, und Amkwiß notiert sich eine Menge interessanter Dinge.

# Letzte Nachrichten

**B. V. r. 2. Febr.** Hier wird eine Aenderung im Brotverkauf eintreten, der durch die Bürgermeisterei geregelt wird. Sogenanntes Durdenbrot darf von den Bäckern nur noch in vermindelter Menge abgegeben werden. Es werden künftig für die einzelnen Familien Brotzettel vollständig verteilt und darf nur gegen Vorlage solcher Zettel Brot von den Bäckern verabsolgt werden. — Die hiesige Stadt beabsichtigt, durch die Landwirtschaftskammer Gückerrübenschnitzel (Reisfe) in Wagonladungen als Ersatz für Mehl und den demnach fehlenden Daiser zu beschaffen und nimmt die Bürgermeisterei diesbezügliche Anmeldungen auf Kartoffeln entgegen. Ebenso werden auch Anmeldungen auf Kartoffeln entgegen genommen, die zu 5 Mark der Zentner demnach noch abgegeben werden können. — Ein erfreuliches Ergebnis lieferte die in vergangener Woche in hiesiger Stadt vorgenommene Goldsammlung, welche gestern abgeschlossen wurde; sie ergab nicht weniger als 6500 Mark. Ferner ist bei der hiesigen Sammelreise der Pfälz. Landesbank vom 1. August 1914 bis 1. Februar 1915 der ansehnliche Betrag von 20000 Mark in Gold eingezahlt worden.

**Braubach, 1. Febr.** Am letzten Sonntag hielten die katholischen Vereine: Kirchenschor und Volksverein einen katholischen Kriegsabend im „Rheinberg“ ab. Pfarrverwalter Herr Dr. Simon feierte in schönen Worten unseren Kaiser, der sich im Frieden wie im Kriege als wahrer Fürst seines Volkes bewährt habe. Mitglieder des Kirchenschors führten dann zwei patriotische Theaterstücke auf, die viel Beifall fanden. Zwischen durch konzertierten zwei hiesige Künstler in recht schöner Weise und junge Mädchen trugen Gedichte vor. Zum Schluß dankte der Herr Pfarrverwalter den Veranstaltern der schönen Feier und gedachte dann in herzlicher Weise des verstorbenen Defens Schmidt, der noch am letzten Sonntag seines Lebens mit gütternder Hand einen Gruß an seine Braubacher Gemeinde geschickt habe. Bevor man sich aus der Versammlung trennte, wurde eine Teller Sammlung zugunsten wohltätiger Zwecke vorgenommen und gingen hierbei 40,81 Mark ein.

**Westerburg (Westerwald), 2. Febr.** Das Westerburger „Kreisblatt“ Nr. 99 vom 17. November 1914, bringt einen Feldpostbrief, worin es heißt: „In dem Orte bot sich uns dann ein Bild der Verwüstung und des Jammers. Vor der Kirche, von welcher nur der Turm noch stand, lagen der Pfarrer, der Bürgermeister und noch eine dritte Person in einem halbverlohten Zustande und zwar so angebrannt, daß sie nicht mehr kenntlich waren. Sie blieben als abfärbendes Beispiel liegen.“ — Die amtliche Untersuchung hatte folgendes Ergebnis: Berlin W. 1, 66, den 19. Januar 1915. Kriegsministerium, Nr. 35, 15. J. B. 1. Zum Mt.-Beich. N. 55: Auf das gefällige Schreiben vom 2. Dezember 1914 erwidert das Kriegsministerium ergebnislos: Die Vernehmung des Trompeters Jung von der Res.-Inf. Mun.-Kolonne 40 hat ergeben, daß Jung die in seinem Schreiben erwähnten Tatsachen in Les Bulles am 24. 8. gesehen hat. Zuge des Straßenkampfes ist er nicht gewesen. Er hat nur von zurückkommenden Verwundeten gehört, daß in Les Bulles Einwohner wegen Beteiligung am Kampfe erschossen werden müßten. Namen und Truppenteil dieser Leute vermag er nicht anzugeben. Im Übrigen ist durch eibliche Vernehmung festgestellt, daß die Zivilbevölkerung von Les Bulles sich am Kampfe gegen unsere Truppen beteiligt hat. Die Teilnahme des Pfarrers ist nicht erwiesen. Im Auftrage: gez. Bauer, Wagner.“

### Der Kaiser in Wilhelmshafen

**Berlin, 2. Febr. (Amtlich.)** Der Kaiser begibt sich im Laufe des morgigen Tages zu Besichtigungen nach Wilhelmshafen.

### Lügen der Feinde

**Berlin, 2. Febr.** Die ottomanische Botschaft in Berlin teilt dem Wolffschen Telegraphenbüro folgendes mit: Nach einem aus London lancierten Telegramm soll gegen den Feldmarschall Freyherrn v. B. B. I. S. und höhere Offiziere ein Attentat verübt worden sein. Die türkische Regierung dementiert kategorisch diese lägenhafte Nachricht.

### Die französische Jahresschiffe 1916

**Paris, 2. Febr. (Nichtamtlich.)** Nach dem „Temps“ sind die Aushebungsarbeiten für die Jahresschiffe 1916 in Paris gestern beendet worden. Von 18000 Gehaltspflichtigen wurden ungefähr 12000 für tauglich befunden. Das Ergebnis ist hinter dem der Jahresschiffe 1915 zurückgeblieben, doch erklärt der „Temps“, es sei sehr befriedigend.

### Und die vielen Freiwilligen?

Aus Brüssel wird der „Kreuzzeitung“ berichtet: Wie aus London gemeldet wird, steht ein englisches Zwangsrekrutierungsgesetz bevor. — Nach dieser Meldung scheinen sich die jungen Engländer doch nicht so auf den Rekrutierungsbüros zu drängen, wie früher von London aus so oft in die Welt bekannt worden ist.

### Amerika gegen die französischen Justizmorde

**Berlin, 2. Febr. (Nichtamtlich.)** In Sachen der völkerverdrängenden Hinrichtung von Deutschen in Marokko ist, wie die „Tägl. Rundschau“ erzählt, durch den amerikanischen Vertreter eine Nachprüfung des Urteilspruches gefordert worden.

### Das betrogene Volk

**Wien, 2. Febr.** Die „Humanität“ schreibt: Gestern kam die flammende Enttäuschungsnot wegen des Unwessens der deutschen Landboote, worin sich der Feind außerhalb aller Menschenrechte stelle und es ärger als Piraten treibe. Heute widertraft Augenreue die Meldung und gibt zu, daß die Deutschen korrekt und human handelten. Man sei des ewigen Verleumdens schon müde. Falls das Volk betrogen wird, sei die offizielle Nachrichtenstelle schuld.

### Vom Kampf im Westen

Aus dem Haag wird der „Tägl. Rundschau“ gemeldet: Ein in Omer ausgegebener Bericht der französischen Heeresleitung spricht, wie der „Haagsche Courant“ berichtet, davon, daß 700 000 Engländer bis Ende März an der Front eintreffen werden und zum Teil bereits eingetroffen sind. Der Korrespondent des Blattes bemerkt jedoch, daß die Verbündeten an der Front neuereingetroffen noch keine englischen Verstärkungen erhalten hätten.

Aus dem Haag wird der „Tägl. Rundschau“ gemeldet: Auf einen im Westen demnach zu erwartenden großen Durchbruchversuch der Deutschen glaubt der militärische Mitarbeiter der „Times“ hinweisen zu müssen. Er betont die Wahrscheinlichkeit eines solchen Versuches, wodurch die Deutschen Paris zu erreichen hofften und schätzte die Anzahl der deutschen Mannschaften, die gegen die Franzosen und Engländer zusammengezogen würden, auf 2 250 000 Mann, gleich 94 Divisionen, während er die Stärke der gegen Rußland stehenden Heere auf 43 Divisionen berechnet.

### Zustände im französischen Heer

**B. L. V. Paris, 2. Febr. (Nichtamtlich.)** Ein Leitartikel der „Humanität“ führt aus, daß es nur möglich sei, zu dem Maximum für die zu einem Siege notwendige militärische Kraftanstrengung zu gelangen, wenn die Mißstände im Heere und der Heeresintendantur endlich aufgehört. In dem Artikel heißt es weiter: „Seltsame Gerüchte laufen um. Man spricht von zu eilig und schlecht gelieferten Ausrüstungsgegenständen und zahlreichen Schmarozern in der Intendantur, die auf Kosten des Staates ungeheure Gewinne einstecken. Man sagt, daß militärische Beamte aus politischer oder persönlicher Gefälligkeit Militärpersonen aus dem Frontdienst in die Depots bringen, von den unzähligen Klagen über den Sanitätsdienst gar nicht zu reden. Wenn allen diesen Mißständen nicht abgeholfen wird, haben wir, und wenn lauter Genies unser Heer führten, nichts zu hoffen!“

### Die Russen auf dem Rückzug

Nach Berichten der „B. Z.“ aus dem österreichisch-ungarischen Pressquartier ist durch das Vordringen aus den Karpaten die österreichische Front wieder in rechtswinkliger Form hergestellt worden, die sie nach den Siegen im Dezember hatte. Die Versuche der Russen, das Vordringen der verbündeten Truppen zu hören, sind endgültig gescheitert, obwohl die Russen den Druck auf die Karpaten mit besonders starken Kräften ausübten und nicht nur aus Ostgalizien, sondern auch von der Brzemschler Belagerungsarmee Streitkräfte herangezogen hatten. Sie sind im Gebirgskrieg endgültig unterlegen. Auch die schwere österreichische Artillerie am Zunajec und an der Rida macht sich jetzt mehr als vorher bemerkbar und scheint den Vorstoß nach Osten vorzubereiten. Aller Aufbruch an Menschenmaterial hat die Russen nicht von der Gefahr einer Einklammerung in Galizien befreit. Der Warschauer Korrespondent des „Secolo“ telegraphiert, daß der Schwerpunkt der Kämpfe im Osten von Polen nach Galizien verschoben worden sei, wo die Österreicher große Truppenmassen angeammelt hätten, um eine energische Offensive zu unternehmen. Wie aus Wien berichtet wird, teilt der „Nietich“ mit, daß ein mit überlegenen Kräften unternommener Vorstoß der Österreicher die Russen gezwungen hat, die Operationen bei Bochnia einzustellen und sich um Larnow zusammenzuziehen. Durch das schlagende Feuer der österreichischen Batterien sei ein Kosakenregiment fast vollkommen aufgerieben worden.

## Kurhaus zu Wiesbaden.

Mittwoch, 3. Februar, 4 Uhr: Abonnements-Konzert. Leitung: Herr J. J. 1. Ouvertüre zu „Mia“ (F. Doppler). 2. Zwischenaktmusik aus „Egmont“ (L. v. Beethoven). 3. Ungarische Tänze Nr. 5 und 6 (Joh. Brahms). 4. Spielmanns Musik, Romanze für Trompete (D. Döfer). Solist: Cav. Diegel. 5. Ouvertüre zur Oper „Das goldene Kreuz“ (J. Dröll). 6. Das Räuschen vor der Halle, Intermezzo (D. Köhler). 7. Ruffisch und Wienerisch, Potpourri (L. Konzaf). 8. Marine-Marsch (R. Tiele). \* 8 Uhr: Abonnements-Konzert. Leitung: H. Sabony. 1. Ouvertüre zur Oper „Die Stimme von Vortio“ (D. F. Kuber). 2. Andante aus der G-dur-Sonate (L. van Beethoven). 3. Introduction aus der Oper „Die Zauberflöte“ (W. A. Mozart). 4. Kind im Wuschel aus „Kinderjahren“ (R. Schumann). 5. Nordische Sennabier, Ouvertüre (R. Gade). 6. Lebensweder, Walzer (Joh. Strauß). 7. Offenbachiana, Potpourri (L. Conradi). 8. Soldatenschor aus der Oper „Faust“ (Ch. Gounod).

### Amtliche Wasserstands-Nachrichten

vom Dienstag, 2. Februar, vormittags 9 Uhr:

| Rhein     | gestern | heute | Main      | gestern | heute |
|-----------|---------|-------|-----------|---------|-------|
| Waldshut  | —       | —     | Würzburg  | —       | —     |
| Reil      | —       | —     | Bayr.     | —       | —     |
| Wargau    | 3,52    | 3,52  | Wiesbaden | —       | —     |
| Ramstein  | 3,06    | 3,06  | Wiesbaden | 1,93    | 1,93  |
| Worms     | 0,15    | 0,15  | Wiesbaden | —       | —     |
| Wiesbaden | 0,83    | 0,83  | Wiesbaden | 0,95    | 0,95  |
| Wiesbaden | 1,85    | 1,85  | Wiesbaden | —       | —     |
| Wiesbaden | 2,30    | 2,30  | Wiesbaden | —       | —     |

## Marktberichte

Amtliche Notierungen vom Wiesbadener und Frankfurter Schlachtviehmarkt vom 1. Febr. 1915.

| Café.   | Wiesbadener Preise |                 | Frankfurter Preise |                 |
|---|--------------------|-----------------|--------------------|-----------------|
|   | Schlaggewicht      | Schlachtgewicht | Schlaggewicht      | Schlachtgewicht |
| Böchl., ausgemäst. höchst. Schlachtgewicht, die noch n. gezogen haben (ungekocht)   | 53-56              | 91-101          | 53-53              | 97-103          |
| Böchl., ausgemäst. im Mt. v. 4-7 J. Junge fleischige n. ausgemäst. und ältere ausgemästete  | 50-54              | 88-94           | 49-52              | 89-95           |
| Mäh. gemästete jg. u. gut gemäst. Mt.   | —                  | —               | 45-49              | 80-83           |
| <b>Bullen.</b>  |                    |                 |                    |                 |
| Böchl., ausgewachst. höchst. Schlachtgewicht, die noch n. gezogen haben (ungekocht)   | 44-48              | 70-86           | 50-53              | 84-88           |
| Böchl. fleischige jüngere   | —                  | —               | 45-47              | 80-82           |
| Mäh. gemästete jg. u. gut gemäst. Mt.   | —                  | —               | —                  | —               |
| <b>Färken und Kühe.</b>   |                    |                 |                    |                 |
| Böchl., ausgewachst. höchst. Schlachtgewicht, die noch n. gezogen haben (ungekocht)   | 50-54              | 87-96           | 48-52              | 86-93           |
| Böchl., ausgewachst. Kühe 3-4 Jahren Schlachtgewicht bis zu 7 Jahren Kühe ausgewachst. Kühe u. wenig gut entwickelte jünger. Kühe u. Färken | 40-46              | 75-82           | 43-48              | 80-86           |
| Mäh. gemästete jg. u. gut gemäst. Mt.   | 44-48              | 88-92           | 40-40              | 77-88           |
| Mäh. gemästete Kühe u. Färken gering gemästete Kühe u. Färken   | —                  | —               | 36-41              | 67-76           |
| —   | —                  | —               | 39-34              | 60-68           |
| <b>Kälber.</b>  |                    |                 |                    |                 |
| Doppellender, feinste Rast  | —                  | —               | —                  | —               |
| Feinste Rastkühe  | 60                 | 100             | —                  | —               |
| Mittlere Rast u. beste Saugkühe   | 54-56              | 90-95           | 46-50              | 77-83           |
| Geringere Rast u. gute Saugkühe   | 40-48              | 78-81           | 40-45              | 68-76           |
| Geringere Saugkühe  | 35-40              | 59-65           | —                  | —               |
| <b>Schafe.</b>  |                    |                 |                    |                 |
| Rastkühe u. längere Rastkühe  | 46                 | 94              | 46                 | 100             |
| Geringere Rastkühe u. Schafe  | —                  | —               | —                  | —               |
| Mittlere Rast u. geringere Rastkühe und gut gemästete junge Schafe  | —                  | —               | —                  | —               |
| Mäh. gemästete Kühe u. Schafe (Mehrschaf)   | —                  | —               | —                  | —               |
| <b>Schweine.</b>  |                    |                 |                    |                 |
| Böchl. bis zu 100 kg Lebendgewicht  | 66-67              | 86-88           | 70-73              | 90-92           |
| Böchl. über 100 kg Lebendgewicht  | 64-66              | 84-86           | 70-73              | 90-92           |
| Böchl. über 125 kg Lebendgewicht  | 63-66              | 86-88           | —                  | —               |
| Sette über 150 kg Lebendgewicht   | —                  | —               | —                  | —               |
| Rüschige unter 100 kg Lebendgewicht   | —                  | —               | —                  | —               |
| Ukraine Säuen u. geschnittene Ober  | —                  | —               | —                  | —               |

Auf dem Wiesbadener Viehmarkt aufgetrieben: Schafe 27, Kühe 22, Färken und Kühe 216, Kälber 316, Schafe 106, Schweine 993.

Von den Schweinen wurden am 1. Februar 1915 verkauft: zum Preise von 88 Mark 83 Stück, 87 Mark 89 Stück, 86 Mark 71 Stück, 85 Mark 81 Stück, 84 Mark 23 Stück.

Marktverlauf: Bei etwas lebhafterem Geschäft geräumt. Auf dem Frankfurter Schlachtviehmarkt waren aufgetrieben: 232 Schafe, 57 Bullen, 1201 Färken und Kühe, 300 Kälber, 73 Schafe und 2142 Schweine.

Marktverlauf: Hindergechäft schleppend; etwas Ueberstand. Markt in Kälbern gedrückt, in Schafen und Schweinen flott und geräumt.

\* Dies, 30. Jan. Der Viehmarkt wies einen zufriedenstellenden Betrieb auf. Bei festem Verkehr und reger Nachfrage entwickelte sich ein flotter Geschäftsgang. Besetzt wurden für das Paar erstklassige Jahrschafe 1100-1200 M., geringere 900-1000 M., für das Paar reichliche Kühe mit Kalb 500-600 M., befehligen ohne Kalb 450-520 M., trächtige Kühe und Kühe 360-440 M., ältere Kühe 230-300 M., für das Paar Saugkühe 36-38 M., Kühe 70-100 M., Einlegschweine 120 bis 150 M., Schlachtvieh kostete im Zentner Schlachtgewicht: Kühe 76-87 M., Kühe 65-83 M., Schweine 64-74 M.

**Wetter-Nachrichten**  
vom 3. Februar vorm. 10 Uhr

Thermometer  
C.

10  
20  
30  
40  
50  
60  
70  
80  
90  
100

Veränderlich

Windrichtung: Südwest

Windstärke: 2-3

Hygrometer

10  
20  
30  
40  
50  
60  
70  
80  
90  
100

Bewölkt, leichter Schneefall mit Frost.

Höchster Thermometer-Stand 17 Grad C.  
Niedrigster Thermometer-Stand 3,2 Grad C.

# Bei den heute und morgen

in Massen ausgelegten schwarzen und farbigen **Resten** befinden sich viele 130 bis 150 cm breite erstklassige Stoffe für Jackenkleider und Röcke, ebenso wollene und seidene Blusenstoffe. Die diesmal ganz besonders billigen Preise bieten für den Frühjahrsbedarf die vorteilhafteste Gelegenheit.

Damen-Moden **J. HERTZ** Langgasse 20.

Aus dem Vereinsleben

Rath. Männerverein. Die am Sonntag, 31. Januar im Kathol. Gesellschafts abgehaltene General-Versammlung war recht gut besucht. Diefelbe wurde, da der Herr Präses Karlhan bei eintraten war, von dem Herrn Vizepräsidenten Dr. Franz Dommermann geleitet. Zunächst wurde das Protokoll der letzten Generalversammlung verlesen und genehmigt, worauf die Berichterstattung folgte. Der Herr Vizepräsident erläuterte sodann einige Punkte aus demselben, in Bezug auf das Vereinsleben und ermahnte diejenigen, welche dem Männerpostulat noch nicht beigetreten seien, mit der Anmeldung doch nicht länger zurückzuhalten, die Führung desselben sei jetzt in die Hände des Herrn Kaplan Köbel gelegt. Durch den Kassierer Herrn Heiland wurde darauf der Kassensbericht verlesen, sowie der außerordentliche Kassensbericht über die Kriegsbudgetaufstellung zur Kenntnis gebracht und genehmigt. Da die in der außerordentlichen Generalversammlung bewilligten 2000 M. für Unterstützung der Familien, deren Ernährer im Felde steht, soweit ausgegeben sind, wurde von der Versammlung beschlossen, eine weitere Unterstützung nicht mehr zu zahlen, jedoch sollen alle diejenigen Mitglieder, welche noch im Felde stehen müssen, wie auch die bereits ausgeschiedenen, bei der Kriegsbudgetberücksichtigung gesichert werden. Es wurde dann zunächst zur Wahl der Rechnungsprüfer geschritten und die Herren Haber, Nisfert und Schmittberger gewählt. Die Wahl der statutenmäßig auszuführenden Vorstandmitglieder zeitigte eine Wiederwahl der Herren Ninkel, Heyden und Schmittberger, für den Herrn Müller, welcher eine Wiederwahl ablehnte, wurde Herr Franz Nisfert gewählt. In den Vorstand wurden die Herren Müller, Haber und Nisfert, zu Stellvertretern die Herren Erner, Derber und Klein gewählt. Das Sterbegeld wurde seitlich auf 100 M. festgesetzt und der Vorstand genehmigt. Zum Schluß ermahnte der Herr Vizepräsident, sich doch recht zahlreich an dem am 7. Februar von dem hl. Vater für ganz Europa angeordneten Bettag, sowie am dem Kriegsende des Volksvereins zu beteiligen und schloß die Versammlung mit dem Gruße: Gott segne die thätliche Arbeit.

Himmelschau für den Monat Februar 1915

Höher steigt die Sonne und ihr Einfluß auf die Tageslänge und die Tagesstemperatur wächst im Monat Februar bedeutend. Die Tageslänge beträgt am 1. Februar bei uns 9 Stunden und wächst im Laufe des Monats auf 10 1/2 Stunden an. Die Sonne wandert durch die Sternbilder der Steinbock und Wassermann; am 19. tritt sie in das Zeichen der Fische ein. Der Mond zeigt folgenden Phasenwechsel: am 7., vormittags 6 Uhr, letztes Viertel; am 14., vormittags 5 Uhr, Neumond; am 22., vormittags 3 Uhr, erstes Viertel und erst am 21. März wieder Vollmond. Am 7. regt der Mond in Erdnähe, am 21. in Erdferne. Eine bei uns nicht sichtbare partielle Sonnenfinsternis findet am 14. ds. Mts. statt. Von den Planeten ist Merkur in der ersten Hälfte ds. Mts. über 1/2 Stunde abends sichtbar, von Mitte ds. Mts. an wird er unsichtbar. — Venus ist anfangs noch 2 1/2 Stunden lang als Morgenstern zu sehen, ihre Sichtbarkeit geht aber auf 1 1/2 Stunde am Ende ds. Mts. zurück. — Mars bleibt unsichtbar. — Jupiter hat sich seit der Sonne so weit genähert, daß er in den ersten Tagen ds. Mts. ebenfalls unsichtbar wird. — Saturn leuchtet von Einbruch der Nacht an bis in die frühen Morgenstunden am Himmel, anfangs bis 5 1/2, zuletzt bis 3 1/2 Uhr morgens. Sternschnuppen fallen häufiger am 20. aus dem Sternbild des Herkules, doch gilt im allgemeinen der Februar als der Sternschnuppenärmste Monat. Den abendlichen Firmamenthimmel beherrschen noch vorwiegend die Gestirne des Winterhimmels. In der Südrichtung stehen ungefähr die Bilder: kleiner Hund, Zwillinge, kleiner Bär und tief im Norden einen Teil des Schwan. Rechts hiervon erbliden wir den großen Hund mit Sirius, Orion mit den 3 Gürtelsternen. Stier mit Aldebaran, Fuhrmann mit Kapella, Perseus, Widder, Andromeda und Kassiopeja. Am östlichen Himmel finden wir Krebs mit dem großen Sternhaufen, der als Schwachschwimmer der Nebel schon mit blohem Auge sichtbar ist, ferner die Bilder Wasserschlange, Heber, Löwe mit Regulus, einen Teil der Jung-

frau, der große Bär, Bootes mit Arktur, Draco und endlich Perkeus mit dem großen Sternhaufen, der ebenfalls mit freiem Auge zu erkennen ist.

KURSBERICHT

Table with 4 columns: New Yorker Börse, Kurs vom 29. Jan. 1915, New Yorker Börse, Kurs vom 30. Jan. 1915. Lists various stocks like Eisenbahn-Aktien, Bergw.-u. Ind.-Akt., and Eisenbahn-Bonds.

Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstraße 95. Inhaber: Dr. jur. Hippolyt Krier, Paul Alexander Krier. Betriebs-Giro-Konto An- und Verkauf von Wertpapieren, sowohl gleich an unserer Kasse, als auch durch Ausführung von Effektenstrategien, Vermittlung von Feuer- und Lebensversicherungen, Pensionskassen, Mündelkassen, Anleihegeschäften an unserer Kasse stets vorzuziehen. — Coupons-Einlösung, auch vor Anfall, Couponsbogen-Bearbeitung — Verschüsse auf Wertpapiere. — An- und Verkauf aller ausländischen Banknoten und Geldsorten, sowie Ausführung aller übrigen in das Bankfach einschlagender Geschäfte. An- und Verkauf von Wertpapieren im freien Verkehr.

„Wer Brotgetreide verfrachtet verjündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar“

Bekanntmachung.

Am Montag, den 8. Februar 1915, vormittags 9 1/2 Uhr, werden im Distrikt Schlucht an Ort und Stelle öffentlich meistbietend versteigert: 52 Antr. Eichenstammholz, 28 Antr. Eichenstammholz, 8 Antr. Birkenstämme mit 1,95 Antr., 180 Antr. Buchen- und Kieferholz und Knäuel, 5000 Wellen. Niederwalluf, den 1. Februar 1915. Der Bürgermeister. Janßen.

Aufruf

zur Hilfeleistung bei Abteilung 6 des Roten Kreuzes zu leichter Gartenarbeit. Zu leichter Gartenarbeit rufen wir alle jungen Leute, die freiwillig ihre Arbeitskraft auf diese Weise in den Dienst des Vaterlandes stellen wollen. Jeder, der sich verpflichtet, zu bestimmter Zeit, sei es auch nur für halbe Tage, sich bei uns einzustellen, ist uns willkommen.

Abteilung 6 vom Roten Kreuz.

Anmeldungen werden entgegengenommen vorm. von 9—12 Uhr und nachmittags von 4—6 Uhr, Marktplatz 3.

Advertisement for Hermann Rauch, Buchhandlg. der Rhein. Volkszeitung Wiesbaden, Friedrichstraße 30. Lists various books and prices.

Königliche Schauspiele

Wittmoos, den 3. Februar 1915. 33. Vorstellung. 27. Vorstellung. Laubhauer und der Sängerkrieg auf Wartburg. Handlung in 3 Aufzügen von Richard Wagner. Schauspiel, 8. Uebung u. 8. Uebung. Schauspiel, 8. Uebung u. 8. Uebung.

Residenz-Theater

Wittmoos, den 3. Februar 1915. Dagens- und Festspektakel gültig! Sturmtyll. Schauspiel in 3 Akten von Fritz Grünbaum und Wilhelm Storr. Anfang 7 Uhr. Ende 9 Uhr.

Kur-Theater

Heute und folgende Tage: Buntes Theater. Musikalische Leitung: Wenzel Rabes, ehem. Musikdirektor der 1. und 2. Deutschen Reichsoper in Berlin.

Lüchtiger Verkäufer

per 1. April oder früher gesucht. Emil Hees, Hoflieferant, Gr. Burgstraße 16. Eine große Rodemilch gefunden. Abhol, Wöhrstr. 7, Seiten 1. Etg.

2 Wohnungen

je 1 Zimmer und Küche zu vermieten. Engelstraße 22. Näheres haben.

Gaszuglampen, Pendel u. Wandarme

in großer Auswahl zu billigen Preisen. Alle Sorten Glühkörper u. Zylinder, auch für Spiritus-Glühkörperlampen, Feld-Laternen, Gas- u. Petroleum-Laternen, Petroleum-Laternen.

M. Rossi, Wiesbaden

Wagemannstr. 3. Telefon 2000. Blut- und Leber-Wurst. geräuchert, 10 Pfund-Paket frei jeder Station Mk. 6.50 Rohschinken.

Klein, Mainz, Leibnizstraße 72

Telefon Nr. 4085. Zitronen-Pudding. Zutaten: 75 g von Dr. Oetker's „Gustin“, 60 g Zucker, 1 Eiweiß voll Butter, 1/2 Liter Milch, 4 Eier, die abgetriebene Schale einer halben Zitrone.

Persil für Wollwäsche! Henkel's Bleich-Soda. Advertisement for Persil detergent.

Klavierstimmer (blind) Josef Rees, Wiesbaden. Dohdheimerstraße 28. Telefon 5965. Weist auch nach außerhalb.

Dr. Oetker's Gustin. Besser ist Dr. Oetker's Gustin zum Bedecken von Kuchen und zur Bereitung von Suppen, Mehlspeisen und Puddings. In Paketen zu 15, 30 und 60 Pf. überall zu haben.

Deutsche Hausfrauen. Besser ist Dr. Oetker's Gustin zum Bedecken von Kuchen und zur Bereitung von Suppen, Mehlspeisen und Puddings. In Paketen zu 15, 30 und 60 Pf. überall zu haben.

Pensionat der St. Marienschule, Mainz, Wiligisplatz 2.

Bischöfliche berechtigte Realschule für Knaben. Schönlager Realschule mit wählb. Latein- und Fortbildung. Unterrichtsberechtigter berechtigt zum einjährig-freiwillig. Dienst und zum Eintritt in die Oberstufe. Das Schuljahr beginnt Dienstag, den 13. April. Besucht und jegliche Auskunft durch den geistlichen Rektor Dr. Gärner.

Braver, jauberer Laufburische sofort gesucht. Buchhandlung der „Rheinischen Volkszeitung.“ Achtung Hausfrauen! Wegen Aufgabe meines Ladens verkaufe, (lange Sorten) 10 Pf. - Elmer geräucherte Parmelade zu Mk. 2.30. E. Cronauer, Albrechtstraße 34.

Kurhaus Wiesbaden. Freitag, den 5. Februar 1915, abends 7 1/2 Uhr im großen Saal 1. Konzert des II. Zyklus. Leitung: Carl Schuricht. Solist: Wilhelm Bachhaus (Klavier). Dirigent: Berthold Stenbock-Nielsen. Schumann: Ouverture zu „Genoveva“. Beethoven: Klavierkonzert, G-dur, op. 15. Brahms: Klavierkonzert, G-dur, op. 15. Eintrittspreise: Mk. 2.—, 2.50, 2.—, 1.50, 1.—. Städtische Kurverwaltung.

Verzeichnis empfehlenswerter Firmen im Verbreitungsgebiet der „Rheinischen Volkszeitung“

Large directory of firms including: Keil's Normal-Stiefel, Schuhhaus Neustadt, Wiesbadener Cementware-Fabrik Philipp Ost & Cie., Wieshad'ner Kronen-Gold Pilsner, J. G. Rathgeber, Carl Reichwein Baumaterialien, J. J. Hoess, Drogerie Alexi, Drogerie Schupp, Anton Müller, Engelbert Massing, Christian Kraft, Carl Koch, Georg von der Schmitt, Jean Lorenz, Karl Maier, Tapeten, Schulz & Schalles, Friedrich Moll-Hassong, Walthor Seidel, N. W. Keppner, etc.